



integral informiert

Online-Journal der Integralen Bibliothek
für die integrale Lerngemeinschaft

Inhalt:

Hauptthema: Typen und Typologie

Ken Wilber im Dialog:

Einführung zum Thema

Typen

DVD-Reihe „Essential Integral Course 6“,
zusammengestellt von Michael Habecker

Michael Habecker:

Psychologische Typen und C. G. Jung

Heiko Veit

Das DISG (Persolog-) Persönlichkeitsmodell als Typologie

Michael Habecker:

Typologischer Absolutismus

Ken Wilber im Dialog:

Probleme integraler Beziehungen

Michael Habecker:

Wer sind wir? - Zum Tod von Elisabeth Noelle

Zum Schluss noch etwas

Bemerkenswertes

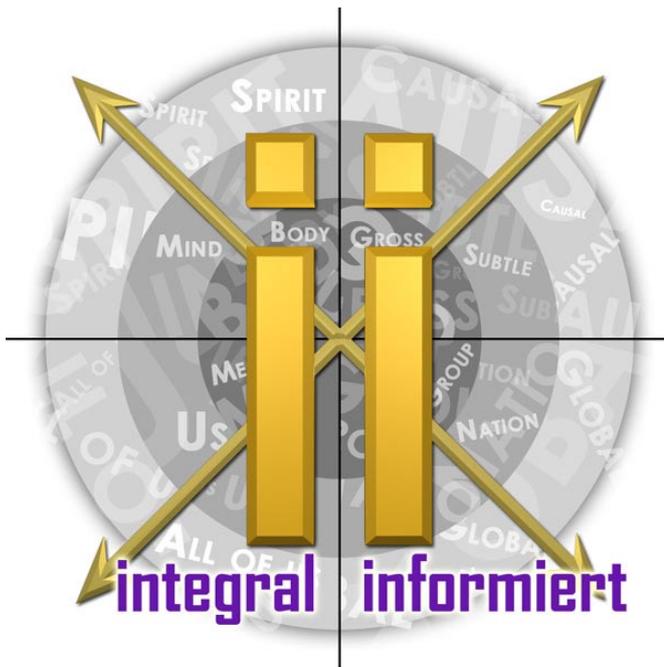
Nr. 23

März /

April

2010

eBook



Intention:

Das Online Journal der „Integralen Bibliothek“ hat die Absicht, über Neuigkeiten und aktuelle Entwicklungen der Arbeit Ken Wilbers und des Integralen Institutes (I-I) deutschsprachig zu berichten. Die Kenntnis der aktuellen Entwicklungen ist die Grundvoraussetzung für ein Verständnis und - daraus folgend - für Anwendungen, Diskussionen und Kritik an dieser Arbeit. Ken Wilber und das I-I sind über unsere Aktivitäten informiert, wir weisen jedoch darauf hin, dass dieses Journal kein vom I-I „autorisiertes“ Journal ist.

Wir weisen außerdem darauf hin, dass die Inhalte dieses Journals nur zum persönlichen Gebrauch bestimmt sind.

Impressum:

Herausgeber: www.integrale-bibliothek.info
in Kooperation mit der Integralen Initiative Frankfurt e. V. (IIF)

Verantwortlich: Jürgen Schröter, D-48329 Havixbeck, Gennericher Str. 29
ISBN : 978-3-933052-62-9

Erscheinen: 6x jährlich (etwa 50 Seiten)
Bezug: über Online-Abo, Bestellungen über www.integrale-bibliothek.info
oder über +49(0) 2507 982361 (Fax)

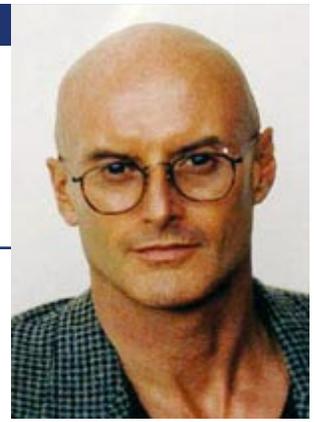
Preis: Abo: 40,- € jährlich. Für Mitglieder und Fördermitglieder der IIF ist der Bezug kostenlos. Der Fördermitgliedsbeitrag der IIF beträgt 100,- € im Jahr, für Studenten und Arbeitslose die Hälfte. Außer dem Online-Abo erhalten IIF-Fördermitglieder Preisvergünstigungen bei allen Seminaren und Akademien. Mehr darüber unter: www.ii-frankfurt.de.

Einzelpreis: 8,- € als E-Book / 15,- € im Ausdruck (inkl. E-Book)

Die Redaktion: Michael Habecker -mh- (mh@integrale-bibliothek.info)
-red - Rolf Lutterbeck -rl- (info@RolfLutterbeck.de)
Sonja Student -st- (sonja.student@ii-frankfurt.de)

Übersetzung: Michael Habecker
Lektorat: Sonja Student
Layout: Jürgen Schröter

Email: journal@integrale-bibliothek.info



Inhalt:

Einführung der Redaktion __ 4

Hauptthema: Typen und Typologie

Ken Wilber im Dialog:

Einführung zum Thema __ 5

Typen

DVD-Reihe „Essential Integral Course 6“, zusammengestellt von Michael Habecker __ 7

Einführung __ 8

Theorie __ 9

Die Typologie „maskulin - feminin“ __ 10

Typen und Stufen __ 13

Quadrantenorientierung __ 14

Anwendung __ 17

Erfahrung __ 19

Zusammenfassung __ 24

Michael Habecker:

Psychologische Typen und C. G. Jung __ 26

Heiko Veit

Das DISG (Persolog-) Persönlichkeitsmodell als Typologie __ 37

Michael Habecker:

Typologischer Absolutismus __ 44

Ken Wilber im Dialog:

Probleme integraler Beziehungen __ 46

Michael Habecker:

Wer sind wir? - Zum Tod von Elisabeth Noelle __ 49

Zum Schluss noch etwas

Bemerkenswertes __ 55

Einführung der Redaktion

Typen oder Typologien sind der Themenschwerpunkt dieser Ausgabe!

Als fünftes AQAL Element standen sie bisher in Wilbers Werk im Schatten der anderen Elemente, den Quadranten, Entwicklungsdimensionen (Ebenen und Linien) und den Zuständen. Was Typen sind und welchen unverzichtbaren Beitrag sie für die Seins- und Weltbeschreibung liefern, darum geht es in den Beiträgen dieses Journals.

Nach einer Einstimmung in die Thematik durch einen transkribierten Redebeitrag von Ken Wilber folgt eine ausführliche Darstellung aus der DVD Reihe *Essential Integral* zum Thema Typen. Die Typologien maskulin/feminin sowie Möglichkeiten, die sich bei der Verwendung der Quadranten als Typen ergeben, werden beispielhaft beschrieben.

Ein Pionier der Erforschung psychologischer Typen ist C. G. Jung, und seine Arbeit wird in einem Beitrag gewürdigt.

Daran anschließend stellt Gastautor Heiko Veit aus seiner beruflichen Praxis das DISG Persönlichkeitsmodell vor.

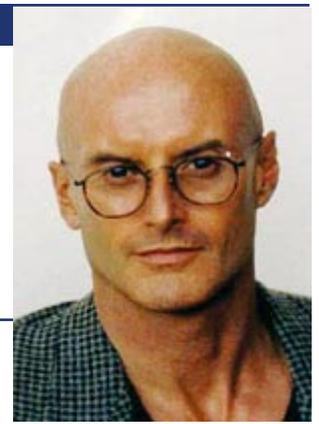
In einem weiteren Beitrag wird darauf hingewiesen, dass Typologien, wie alle anderen Merkmale von Wirklichkeit auch, verabsolutiert werden können.

Ken Wilber kommt in einem Telefon-Dialog zum Thema integraler Beziehungen noch einmal zu Wort.

Anlässlich des Todes von Elisabeth Noelle erinnern wir dann noch an die großen Verdienste dieser Forscherin für das Verständnis von dem was allgemein mit „öffentlicher Meinung“ bezeichnet wird. und

Zum Schluss kommentieren wir einen besonders bemerkenswerten Fall von Reduktionismus.

Die Redaktion



Einleitung zum Hauptthema: Typen und Typologien

(aus: Integral Naked, *Typology and Social Evolution*

Mitschnitt von einem Integral Sustainability Seminar vom 14.9. 06)

Einleitung der IN Redaktion

Ken spricht in diesem Beitrag über die Bedeutung von Typen, dem „fünften Element“ des AQAL Modells, was Typologien einschließt wie maskulin/feminin, Myers-Briggs, das Enneagramm und sogar Astrologie. Das Erlernen dieser Typologien kann, wie Ken erläutert, das Verständnis der Welt um uns herum verfeinern und unsere Aufmerksamkeit schärfen für die unterschiedlichen Muster, die sich auf jeder der Entwicklungsstufen ereignen können. Danach erläutert Ken die Evolution der unterschiedlichen techno-ökonomischen Modalitäten im geschichtlichen Verlauf und wie sie alle ihren Einfluss auf die menschliche Kultur und das Bewusstsein ausübten.

Frage: Ich möchte eine Frage zu den Typen stellen. Ich habe das Gefühl, dass man sich um die Typen des AQAL Modells am wenigsten kümmert. Können Sie mir sagen, worum es bei Typologien geht und warum sie mit aufgenommen wurden?

KW: Erinnern wir uns dabei zuerst daran, dass die fünf AQAL Elemente lediglich die fünf wichtigsten Elemente darstellen. Man kann natürlich noch weitere hinzufügen. Diese fünf sind jedoch unserer Meinung nach das Minimum, das man berücksichtigen sollte, wenn man integral sein möchte. Wir stellen fest, dass üblicherweise 1, 2, 3 oder 4 dieser Elemente nicht berücksichtigt werden.

Viele kennen beispielsweise Myers-Briggs als eine Typologie, die im Business sehr verbreitet ist, und es gibt zwei Arten, wie man Typologien verwenden kann – man kann sie zum einen auf sich selbst anwenden, oder auf andere Menschen, oder Außenweltsituationen, d. h. mit welchem Typ von Mensch oder Situation (Ökosysteme, Wettersituationen, evolutionäre Strömungen usw.) hat man es zu tun. Typologien können sehr wichtig sein, wenn man seinen Blick auf bestimmte Menschen [oder Situationen] oder auch auf sich selbst schärfen möchte. Manche Menschen finden das Enneagramm sehr nützlich. Wer von euch [an die Zuhörer gewandt] kann damit etwas anfangen? [etwa ein Viertel bis ein Drittel der Teilnehmer hebt die Hand]. Speziell diejenigen Modelle, die auf Forschung beruhen, aber auch jedes andere Modell kann hilfreich sein und zur Anwendung kommen. Wenn man feststellt, dass jemand sich auf einer bestimmten Entwicklungsebene befindet, auf orange beispielsweise, dann sagt das nicht viel mehr aus als eben diese Entwicklungshöhe. Doch es gibt *alle möglichen Arten* von Menschen auf dieser Entwicklungsebene. Wenn man seine eigenen Fähigkeiten, sich mit jemandem auszutauschen, verfeinern will, können Typologien sehr wertvoll sein, indem man beispielsweise das Enneagramm verwendet.

Dies ist auch ein klassisches Beispiel dafür, dass man das AQAL System auf die unterschiedlichsten Bereiche anwenden kann. Es gibt dabei Bereiche, für die ich das nicht verwenden würde, aber wenn andere das machen möchten, ist das OK. Viele setzen das AQAL Modell beispielsweise für Astrologie ein, was ich nicht machen würde. Auch im Bereich Psychotherapie sind Typologien sehr nützlich, und wir [am I-I] arbeiten auch damit. Es gibt Typologien in allen vier Quadranten.

Frage: zum Beispiel?

KW: Im oberen rechten Quadranten gibt es Typologien, die sich – am Beispiel der Psychotherapie – mit der Klassifizierung von Störungen der Gehirnechemie bei Geistesstörungen beschäftigen. Davon gibt es sehr viele. (Und natürlich gibt es dabei auch die Tendenz, Psychologie und Psychotherapie insgesamt auf den oberen rechten Quadranten zu reduzieren, d. h. auf Störungen der Gehirnechemie. Diese Störungen spielen natürlich eine bedeutende Rolle, aber sie ändern beispielsweise *nichts daran*, welche Art von Gedanken man denkt. Wenn man negative und dumme Gedanken hat, und dann Prozac [ein Antidepressivum] einnimmt, dann hat man *entspannte* negative und dumme Gedanken. Daran ändert sich überhaupt nichts. [Lachen] Man muss also beides machen, zum einen die Reparaturarbeiten im Physischen, dem Grobstofflichen, Subtilen und Kausalen, und zum anderen sich mit der Art, wie man denkt und fühlt, – die linksseitigen Quadranten – beschäftigen). Im unteren rechten Quadranten finden wir Typen techno-ökonomischer Strukturen, in denen man sich befindet, und auch jede Entwicklungsabfolge kann man als eine Typologie betrachten. Man kann beispielsweise Spiral Dynamics als eine Typologie verwenden und z. B. sagen, dass jemand überwiegend „ein roter Typ“ ist. Das wird oft gemacht. Es geht im unteren rechten Quadranten auch um Typen von Praktiken, und das war etwas, was Karl Marx verfolgte. Jemand, der sich heute sehr damit beschäftigt, ist Gerhard Lenski, und wir arbeiten [am I-I] damit. Er war übrigens derjenige, der die mittlerweile allgemein akzeptierte Entwicklungsabfolge von Jagen und Sammeln, Gartenbau, Ackerbau, industriell und informationell einführte, mit maritimen Subtypen ... [KW spricht über den großen Einfluss einer jeweils bestehenden Produktionsweise auf das individuelle und kollektive Bewusstsein und das Geschlechterverhältnis]. Dies führte Karl Marx zu der Vorstellung, dass der untere rechte Quadrant alles bestimmt. Seine sehr berühmte Aussage dazu ist: „Es ist nicht das Bewusstsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt.“ Man kann verstehen, wie er zu dieser Vorstellung gelangt ist, doch natürlich gibt es noch viele andere Dinge, die einen Einfluss haben. Der untere rechte Quadrant wird durch das Bewusstsein (oben links) individueller Menschen gestaltet. Eine individuelle Idee verkörpert sich, und wird dann ein Bestandteil eines techno-ökonomischen Modus. Als James Watt die Idee von einer Dampfmaschine hatte, erzählte er diese einigen wenigen Menschen, die dann eine derartige Maschine bauten, woraus sich dann (auch) die industrielle Revolution entwickelte. Diese eine Idee, die er hatte, hat wahrscheinlich einen größeren Einfluss auf Männer und Frauen gehabt als jede andere Idee. Es sind die individuellen Ideen, die den Planeten gewissermaßen am Laufen halten. Von Winston Churchill gibt es eine Aussage der Art: „Wir haben unsere Häuser erschaffen, und dann haben unsere Häuser uns erschaffen“. Etwa so kann man sich das vorstellen. Wir schaffen etwas, was dann einen prägenden Einfluss auf alle nachfolgenden Generationen ausübt, einen ganz außerordentlichen Einfluss. Das Informationszeitalter machte dann den Pluralismus möglich. Grün und das Informationszeitalter gehören also zusammen, Orange und das industrielle Zeitalter entstanden gemeinsam, ebenso wie Bernstein und die Ackerbaukultur. Das gleiche gilt für Rot und Gartenbau ...

Hauptthema: Typen



(aus: DVD Reihe *Essential Integral course 6*,
zusammengestellt von Michael Habecker)

Inhalt:

Einführung (S. 8)

Theorie (S. 9)

Die Typologie Maskulin Feminin (S. 10)

Das gesunde Feminine (in Männern und Frauen)
Das ungesunde Feminine (in Männern und Frauen)
Das gesunde Maskuline (in Männern und Frauen)
Das ungesunde Maskuline (in Männern und Frauen)

Typen und Stufen (S. 13)

Quadrantenorientierung (S. 14)

Das Schauen durch OL
Das Schauen durch UL
Das Schauen durch OR
Das Schauen durch UR

Anwendung (S. 17)

Erfahrung (S. 19)

Zusammenfassung (S. 24)

Einführung

Typen oder Typologien sind einer der fünf Grundbausteine von Ken Wilbers integraler Perspektive und Weltsicht. Sie sind damit, neben den Quadranten, Entwicklungsebenen, Entwicklungslinien und Zuständen, ein unverzichtbarer Bestandteil des Verstehens von Wirklichkeit. Doch was genau sind Typen, und welchen eigenständigen Beitrag leisten diese zum integralen Gesamtbild? Diese Frage hat Wilber bisher nur allgemein beantwortet, die Typen sind das in seinem bisherigen Werk am wenigsten beschriebene Element, und es konnte der Eindruck entstehen, sie wäre ein „fünftes Rad am Wagen“. Mit der Veröffentlichung der DVD Reihe *Essential Integral* zu Beginn 2009 ändert sich das nun. Eine der insgesamt acht DVDs (course 6) beschäftigt sich ausschließlich mit den Typen, und der Inhalt dieser DVD soll im folgenden Beitrag vorgestellt werden.

Typen sind Varianten, unterschiedliche Orientierungen und horizontale, d. h. heterarchische Unterschiede ganz allgemein. Wenn wir uns eine beliebige Entwicklungsebene und ihre Strukturmerkmale vorstellen, dann beschreiben uns diese Merkmale die generellen Charakteristiken dieser Ebene, z. B. die soziozentrische Orientierung der bernstein Entwicklungsstufe, oder die Charakteristik des grünen Mems, doch die Menschen, die sich z. B. auf der grünen Entwicklungsstufe befinden, denken, lieben, handeln, arbeiten und spielen auf ganz unterschiedliche Weisen. Der Beschreibung dieser Unterschiedlichkeiten widmen sich die Typen. Typologien sind, technisch gesprochen, ein Ausdruck horizontaler Varianz. Im oberen linken Quadranten finden wir sie als Charakteristiken, Gewohnheiten und Eigenschaften, die sich gruppieren oder kategorisieren lassen (und die von anderen AQAL Komponenten noch nicht abgedeckt sind.) Typologien haben Oberflächen- und Tiefenmerkmale und können daher, wie die anderen AQAL Elemente auch, sowohl zur Beschreibung von Unterschieden wie auch von Ähnlichkeiten/Gleichheit der Menschen herangezogen werden. Es geht dabei darum zu verstehen und anzuwenden, wie Menschen (und nicht nur Menschen, sondern auch andere Phänomene) sowohl ähnlich/gleich wie auch unterschiedlich sind, und zwar auf allen Entwicklungsebenen und in allen Perspektiven. Das Erkennen von Ähnlichkeiten erlaubt Vergleiche zu ziehen, und das Erkennen von Unterschieden vermeidet Schubladendenken. Dadurch kann das Verständnis darüber vertieft werden, warum Menschen fühlen und handeln, wie sie handeln. In diesem Sinne runden Typologien das integrale Repertoire ab. Sie ermöglichen es uns, in die wunderschönen Verbindungen zwischen Menschen hineinzufühlen.

Dabei stehen wir gleich zu Beginn der Thematik vor einer großen Herausforderung, die in der großen Anzahl von Typologien besteht. Es gibt viele 2er, 3er, 4er, 5er usw. Typologien. Die integrale Landkarte hat selbst keine „eigene“ Typologie, sie macht hingegen Raum für alle typologischen Kategorisierungen. Weil es so viele unterschiedliche Ausdrucksmöglichkeiten gibt, gibt es so viele unterschiedliche Typologien, von denen sich nur wenige in eine Beziehung zueinander setzen lassen. Bei der Arbeit mit Typologien ist daher eine zentrale Frage: Was möchte ich lernen/verstehen (Unterschiede, Gleiches oder beides), und welche Typologie ist für diese Fragestellung am besten geeignet?

Theorie

Typen sind unterschiedliche Stimmen oder Essenzen, die als Potenziale in jedem von uns (unabhängig von unserer Struktur- und Zustandsentwicklung) angelegt sind (OL). Wir können nicht jeden Typ verkörpern. Die meisten Menschen sind innerhalb eines Systems einem Typus zuzuordnen. Einige Typen gehören zu bestimmten Entwicklungsbereichen (ein Säugling kann nicht einem Persönlichkeitstypus zugeordnet werden, und ein Kind kann noch keinem Freud'schen Charaktertyp zu geordnet werden, wenn es sich noch nicht zu der Stufe entwickelt hat, auf welcher erst die Eigenschaften, die von einer Typologie beschrieben werden, hervortreten.) Typen sind verfügbar, wenn die Ebenenkapazitäten, welche die Typologie beschreibt, verfügbar sind. (Ausnahmen gibt es meist auf den ganz frühen oder den höchsten Entwicklungsebenen). Die Diversität von Typen und Typologien entspricht der Diversität menschlicher Ausdrucksmöglichkeiten, welche die Typologien zu beschreiben versuchen.

Die Existenz von Typen ist ein Tiefenstrukturmerkmal des Kosmos (wie Ebenen, Linien, Zustände und Quadranten). Doch es gibt keine Mastertypologie oder universelle Typologie, die alles beschreibt¹. Wir werden mit den Typologien nicht so etwas wie (genau) vier Quadranten oder fünf Hautzustände finden. Typen sind ganz allgemein unterschiedliche Aspekte, Dinge oder Arten, die in allen Quadranten und auf jeder Ebene verfügbar sind. Dies führt uns zu unserem ersten Prinzip:

Typologien gibt es in jedem Quadranten. Typologien sind weiterhin unabhängig von der Zustands- und Strukturentwicklung verfügbar (mit den erwähnten Ausnahmen).

Weitere Prinzipien, die für alle Typologien zuzutreffen scheinen, sind:

- Typen zeigen sich typischerweise in einem System „Typologie“.
- Typen können als Optionen für eine horizontale Varianz von Ausdrucksmöglichkeiten angesehen werden. (Typen sind keine Ebene, sie haben keine vertikale Dimension, ein Fehler der oft gemacht wird.)
- Typen drücken sich unterschiedlich auf unterschiedlichen Ebenen aus, manchmal sogar sehr unterschiedlich, doch sie selbst haben kein vertikales, transformatives Element.
- Typen in Typologien und zwischen Typologien könne sich überlappen, oder auch gänzlich unvereinbar miteinander sein.
- Typen haben gesunde und ungesunde Ausdrucksmöglichkeiten. Bei einem Vergleich zwischen den Quadranten müssen wir vorsichtig sein. Typen von Wolkenformationen im unteren rechten Quadranten sind auf eine ganz andere Weise gesund oder ungesund wie Typen im oberen linken Quadranten.
- Typologien zeigen eine große Varianz über die folgenden Faktoren: Merkmalsbereite (2 wie yin/yang, 9 wie Enneagramm, 36 wie Bachblüten) Geltungsbereich (beziehen sich nur auf eine spezifische Dimension oder auf verschiedene); Gültigkeit (manche scheinen ausgedacht, andere erforscht); Anwendbarkeit (manche funktionieren für Business oder Beziehungen, andere nicht); Integration (mehr oder weniger kohärent als ein System).

Beispiele für Typologien in allen Quadranten:

- Unten Links – Typen von Beziehungen: m/m, f/m, f/f, oder Enneagramm-Kombinationen in Beziehungen; Typen von Religion: exoterisch, esoterisch, oder Naturreligion, Hinduismus, Buddhismus, Islam, Judentum, Christenheit; Typen philosophischer Schulen: analytisch, kontinental, epikurisch, stoisch, skeptisch, neoplatonisch, positivistisch, hermeneutisch, postmodern; Gendertypen: maskulin, feminin, androgyn; Managementstile;
- Oben Rechts – Typen von Physiologie und Verhalten: männlich, weiblich; Körpertypen (endomorphisch, mesomorphisch, ektomorphisch); bioenergetische Typen (nach Alexander Lowen); Blutgruppen (a, b, ab 0), Geschlechtstypen (xx, xy).
- Unten Rechts – Typen von Kommunikationsaustausch: Zeichen- und Energieaustausch (grobstofflich und subtil), Körpersprache; Regierungstypen: Anarchie, Kapitalistisch, Kommunistisch, Demokratie, Diktatur, Monarchie, Republik, totalitärer Staat, transitional, revolutionär, föderalistisch; Typen von Ökosystemen: Korallenriffe, Eiswüsten, Tundra, Taiga, Regenwald, Wüste Savanne; Systeme (offen, geschlossen, dynamisch, organisch, adaptiv, autopoietisch, psychisch, interaktiv, sozial, lebendig); Sprachtypen (bezogen in diesen Quadranten auf die konkret gesprochenen oder geschriebenen Worte: indioeuropäisch, romanisch, nadjakongo, austraeisch, sinotibetisch, englisch, spanisch, deutsch, japanisch);
- Oben Links – Bewusstseins- und Persönlichkeitstypen: maskulin, feminin, Enneagramm (9 Persönlichkeitstypen), Myers Briggs (16 Persönlichkeitstypen), freud'sche Charaktertypen, (oral, anal, phallisch, genital); Lernstile. Weniger erforscht, aber weit verbreitet sind: astrologische Wissenschaft, die vier Temperamente (cholisch, sanguin, melancholisch, phlegmatisch); aryuvedische Körper-Geist Typen (vata, pitta, kapha)

[Der Kurs *Essential Integral* widmet sich danach schwerpunktmäßig den OL Typologien, weil diese am hilfreichsten sind, wenn es darum geht, menschlichen Ausdruck zu verstehen.]

Die Typologie „maskulin - feminin“

Hierbei handelt es sich um die wahrscheinlich grundlegendste und universellste Typologie.

Maskuline und feminine universelle Prinzipien oder Essenzen sind die wohl komplementärsten oder einander entgegengesetzten Kräfte des Kosmos.

Maskulin und feminin ist *nicht das Gleiche* wie Sexualität oder Gender, das ist wichtig zu unterscheiden. Es sind energetische Essenzen des oberen linken Quadranten. Maskulin und feminin existieren von Beginn des Universums an, zu allen Zeiten, in allen Kulturen, sowohl im individuellen wie auch im kollektiven Bereich.

Einige Metaphern und Analogien für maskulin und feminin:

Leere und Form
absolut und relativ
Sein und Werden
Eros und Agape

Yin und Yang
Himmel und Erde
Osiris und Isis
Shiva und Shakti
Parusha und Pakriti
Animus und Anima
Objektiv und Subjektiv und sogar
individuell und kollektiv

Wenn wir diese Entsprechungen nicht zu eng sehen [hold them lightly], dann ist es leicht zu erkennen, wie grundlegend die kosmischen Energien diese Essenzen sind.

Für unseren Zweck der Untersuchung von maskulin und feminin als eine Typologie im oberen linken Quadranten zeigen sich diese Essenzen sowohl auf gesunde wie ungesunde und funktionale wie dysfunktionale Weisen.

Es ist ganz wichtig zwischen maskulin/feminin einerseits und männlich/weiblich andererseits zu unterscheiden. Letzteres bezieht sich auf biologische Unterschiede, Ersteres bezieht sich auf Essenzen, die von Menschen beiderlei Geschlechts verkörpert werden können. Dennoch tendieren mehr Männer dazu eine maskuline Essenz zu haben, wohingegen mehr Frauen zu einer femininen Essenz tendieren. Da wir es hier aber mit einem Kontinuum zu tun haben, besteht keine Ausschließlichkeit. Wir kennen Männer wie Frauen, die beide Essenzen in sich verkörpern.

Die meisten typologischen Merkmalsausprägungen können sowohl in gesunden wie auch in ungesunden Formen auftreten. Die folgenden Beschreibungen beschäftigen sich mit den gesunden und den ungesunden Ausprägungen sowohl des Maskulinen wie des Femininen. Man/Frau kann beim Lesen in eine fühlende Resonanz mit diesen Beschreibungen gehen, und so eine Eigenerfahrung bezüglich der Frage machen: Auf welche Weise lebe ich meine maskuline und feminine Essenz?

Das gesunde Feminine (in Männern und Frauen)

Das gesunde Feminine ist beziehungsbetont, Beziehungen spielen eine wichtige Rolle. Verbindungen und das Nähren anderer definieren den femininen Typ. Stärke wird durch Kommunion gefunden, als das miteinander Teilen von Gedanken, Gefühlen und Erfahrungen. Das Verhalten im femininen Typus ist weniger direktiv, und der Wunsch bestimmte Ergebnisse zu erzielen steht im Zusammenhang mit deren Auswirkungen auf andere. Die feminine Essenz ist sich der wechselseitigen Verbindung von Individuen bewusst und kultiviert diese. Emotionen und Selbstempfinden sind beeinflusst und in vielerlei Weise ein Ergebnis der Verbindung zu anderen. Individuen mit einer femininen Essenz erleben sich in der Fülle – Fülle in Beziehungen, Verbindungen, im emotionalen Ausdruck und in den Gefühlen. Praktiken wie Hingabe, Tanz und Kunst und eine erfüllte und authentische Verkörperung, als eine absteigende Bewegung der Liebe, nähren die feminine Essenz. Weitere Charakteristiken des Femininen sind: organisch, nicht zu sehr differenziert, beziehungsorientierte Motivationen und Antriebe. Es gibt eine gesunde, aber nicht zu starke Abgrenzung, und eine flexible Individualität. Das gesunde Feminine ist spielerisch, nicht überrational, spontan, offen für das Unerwartete, nachgebend und interessiert, manchmal rebellisch, schelmisch, und oft ekstatisch.

Das ungesunde Feminine (in Männern und Frauen)

Das ungesunde Feminine verliert sich in Beziehungen, hat Angst vor dem Alleinsein, und ist unfähig außerhalb einer Beziehung zu leben. Typische Symptome sind: Co-Abhängigkeit, Symbiose, emotionale Verschmelzung, die Unfähigkeit die eigenen Emotionen von denen der Partner zu unterscheiden, Verlust von Individualitätsgefühl. Eine Differenzierung von anderen fällt schwer. Ängste treten auf bei der Vorstellung autonom zu existieren und Entscheidungen alleine zu treffen. Emotionen und Handlungen geraten leicht aus der Kontrolle, und es besteht eine Tendenz zu Depression, Gefühlstauheit und einer abgestorbenen Libido. Das ungesunde Feminine ist unfähig, sich aus einer Gemeinschaft herauszubewegen.

Das gesunde Maskuline (in Männern und Frauen)

Das gesunde Maskuline betont Autonomie, als eine Freiheit von äußerlicher Kontrolle oder äußerem Einfluss. Es handelt nach objektiven Moralmassstäben und nicht unter dem Einfluss von Wünschen und Wollen. Stärke wird durch Agenz gefunden, und es geht mehr um das Tun als um das Sein. Das Handeln ist ergebnisorientiert, und Unabhängigkeit und Unbeeinflussbarkeit sind wesentlich. Das Selbstverständnis kommt aus sich selbst heraus und nicht von äußeren Einflüssen. Freiheit bedeutet dabei auch die Freiheit von Kontrolle und dem, was andere wollen oder nicht wollen. Das gesunde Maskuline ist auf dem Aufstiegsweg unterwegs, mit dem Ziel der Befreiung von relativen Bedingtheiten, Egoanhaftungen und Leiden. Es bestehen eine gesunde Durchsetzungsfähigkeit und die Tendenz zu Differenzierungen, zum Schaffen von Ordnungssystemen, zu Unterscheidungs- und Urteilsfähigkeit und zur Vernunft.

Das ungesunde Maskuline

Das ungesunde Maskuline tendiert zu Entfremdung und Trennung von anderen, zu Isolation und Depersonalisation. Die Selbstempfindung ist gestört und verzerrt, Emotionen sind unterdrückt. Eine Überbetonung von Agenz führt zu dominantem Kontrollzwang und zu destruktiver Aggression. Zielorientiertheit wird zum Zwang, eine Überbetonung von Unabhängigkeit führt zu Beziehungs- und Bindungsangst. Es besteht die Unfähigkeit sich auf andere zu beziehen (in intimen Beziehungen). Die Überbetonung von Freiheit kann zu Selbstzerstörung durch Drogen, Alkohol und Verbrechen führen. Zielgerichtetes Verhalten auf Kosten des Lebens führt zur Ausbeutung der Natur. Die Unfähigkeit die Perspektiven anderer einzunehmen führt zu Rücksichtslosigkeit, aus Kreativität wird Destruktion.

Reflektion:

- Wer bist du im Herzen deines Wesens, im Besten wie im Schlimmsten? (Eine sichere Methode ist, den Partner oder die Partnerin zu fragen. ☺)
- Wie verläuft das Kontinuum des Selbstausdrucks von Maskulin zu Feminin und von ungesund zu gesund bei dir?
- Welche Umstände lösen welchen Typus bei dir aus, wie ist deine typologische Dynamik, und was ist dauerhaft?

(In einer weiteren Differenzierung wird die maskulin/feminin Typologie in ihren gesunden und ungesunden Ausprägungen mit einer weiteren Typologie kombiniert, von „statisch“ und „dynamisch“, als einem Beispiel für eine Kombination von Typologien mit insgesamt 8 Merkmalsausprägungen. Ein weiteres Beispiel einer Kombinationstypologie wäre die von Myers Briggs, bei der die vier Funktionstypen (Denken/Fühlen, Sensorik/Intuition), mit den Attributen introvertiert/extravertiert und rational/irrational kombiniert werden.)

Typen und Stufen

Die Kombination von Typologien mit Entwicklungsmodellen führt zu sehr viel umfassenderen Aussagemodellen, und „befreit“ sowohl die Typologien wie auch die Entwicklungsmodelle von den Begrenztheiten ihrer Möglichkeiten.

Das Wesentliche, die Essenz einer Typologie bleibt auf jeder der Entwicklungsstufen erhalten, verändert sich jedoch substantiell auf jeder der Stufen. An einem einfachen Beispiel der drei Entwicklungsstufen traditionell, modern und integral:

Stufe 1 Traditionell: strenges Festhalten an Geschlechterrollen

Die maskuline Essenz (hier fast immer männlich) tendiert in den öffentlichen Bereich, und die feminine Essenz (hier fast immer weiblich) tendiert zum privaten Bereich.

Stufe 2: Modern

Es erfolgt eine Differenzierung von den Co-Abhängigkeiten und Machtkämpfen der Stufe 1, zu einem gesunden Maskulinen und Femininen. Das Geschlecht spielt dabei immer weniger eine Rolle, und es entstehen Co-Unabhängigkeit und Kooperation.

Stufe 3: Integral

Auf dieser Stufe entsteht eine wahrhaft trans-konventionelle Beziehung zwischen Maskulinen und Femininen. Die maskuline Hingabe an eine Mission und das Feminine Verlangen zu lieben ergänzen sich. Beide Essenzen können eine starke Polarität bilden und fließen frei und ungehindert.

Ein Beispiel der femininen Eigenschaft „Kultivierung von Beziehung [interdependance] für die Entwicklungsstufen egozentrisch, ethnozentrisch und weltzentrisch:

Stufe 1: egozentrisch: es geht um *meine* Beziehung und Interdependenz. Es geht um die eigenen Bedürfnisse durch die Beziehung mit anderen.

Stufe 2: ethnozentrisch: Beziehung und Interdependenz stehen im Dienst von „unseren“ Bedürfnissen.

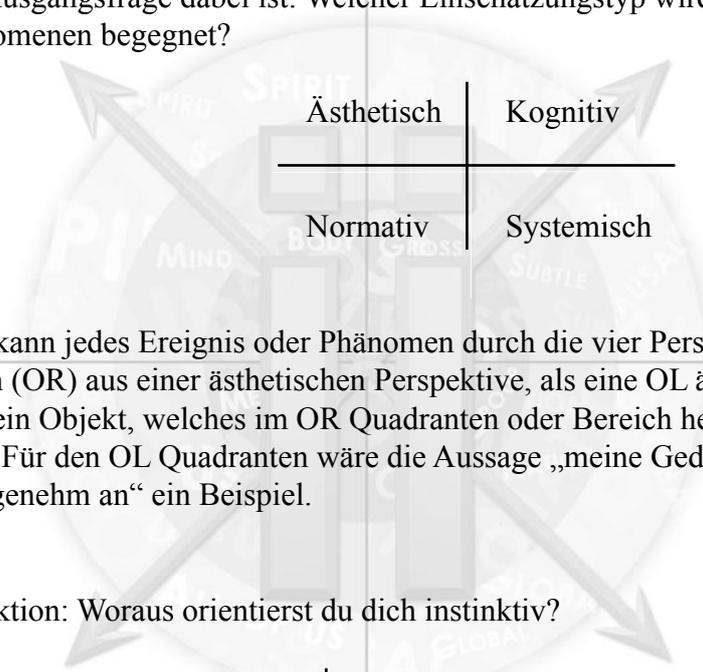
Stufe 3: weltzentrisch: die Kultivierung von Beziehung und Interdependenz umfasst „uns alle“. Es besteht eine Verbindung zu allen Menschen.

Auf eine ähnliche Weise lassen sich alle Typencharakteristiken darstellen, was ihnen ihre Eindimensionalität nimmt, und ihre Entfaltung im Entwicklungsstrom verdeutlicht.

Quadrantenorientierung

Als ein weiteres Beispiel einer typologischen Anwendung stellt der Kurs die Quadrantenorientierung vor, bei der die Quadranten als eine Vierertypologie angewendet werden. Entwickelt wurde diese Übungspraxis von *Integral Coaching Canada*. (Siehe hierzu die Ausgabe 20 des Online-Journals mit dem Themenschwerpunkt „Integrales Coaching“ und einer Vorstellung der Quadrantenorientierung. Dabei handelt es sich um Typologien *von* (und nicht *in*) Quadranten, nicht als ein Absolutismus oder Reduktionismus, sondern als eine Präferenz). Ein Quadrantentyp ist in der Sprache der integralen Theorie eigentlich ein Quadrivium², als eine Perspektive, von der aus wir instinktiv aus dem Augenblick heraus Bedeutung finden, egal ob es sich um ein Streitgespräch mit dem Partner, eine Geschäftssituation, oder das Betrachten der Nachrichten im Fernsehen handelt. Es ist eine Typologie, die Menschen nach ihrer bevorzugten Quadrivium Perspektive (zur Bedeutungsfindung) einteilt.

Die Ausgangsfrage dabei ist: Welcher Einschätzungstyp wird bevorzugt, wenn man Phänomenen begegnet?



| | |
|------------|------------|
| Ästhetisch | Kognitiv |
| Normativ | Systemisch |

Man kann jedes Ereignis oder Phänomen durch die vier Perspektiven sehen, z. B. einen Raum (OR) aus einer ästhetischen Perspektive, als eine OL ästhetische Einschätzung über ein Objekt, welches im OR Quadranten oder Bereich hervorgerufen [enactet] wird. Für den OL Quadranten wäre die Aussage „meine Gedanken fühlen sich unangenehm an“ ein Beispiel.

Reflektion: Woraus orientierst du dich instinktiv?

| | |
|--|---|
| Ästhetisch (subjektive Wert von Ereignissen) | Kognitiv (objektiv wissenschaftliche Interpretation von Dingen) |
| Normativ (interpersonelle Bedeutung oder normativen Belangen) | Systemisch (objektiv wissenschaftliche Interpretation von Prozessen) |

Die folgende Darstellung gibt Beispiele für die vier Quadranten: Wenn wir eine Präferenz für einen der Quadranten haben, dann setzen wir alles in Bezug zu ...

eigenen Gefühlen, Gedanken, Werten, Absichten.
Kernpräferenz ist inneres Wissen und innerer Antrieb. „Was bedeutet das für mich, und ist es in Resonanz mit meiner inneren Erfahrung?“ „Wie geht es mir damit?“

Verhalten und Dinge erledigt bekommen objektive und greifbare Aktion, Bewegung, Energie und Aufgaben-erledigung
„Was kann ich diesbezüglich tun?“

gemeinschaftlicher Bedeutung, gegenseitigem Verstehen, miteinander geteilten Werten, als Kernpräferenz für Einschätzungen. „Was verstehen wir darunter, und worauf können wir uns verständigen?“ „Wie geht es uns damit?“

umfassenderen Systemen und gemeinschaftlichem Verhalten. Eine mehr objektive Gruppenperspektive, bei der Systeme als Ganzes gesehen werden und wie die Dinge zusammenpassen. „Wie passt das alles in einen größeren Zusammenhang?“

Die eigene Quadrantenorientierung ist meist unbewusst. Hier ein paar Beispiele für das Schauen aus einer Präferenzperspektive auf alle vier Perspektiven:

Das Schauen durch OL

Die Einschätzungspräferenz ist: Persönliche Bedeutung, persönliche Werte, innerliche Erfahrungen, individuelle Motivation und das, was für einen selbst von tieferer Bedeutung ist.

- Durch OL auf OR: Was würde es bedeuten dies zu tun? „Ich muss mir über meine Absichten klar werden, bevor ich weiß, was ich zu tun habe.“
- Durch OL auf UR: Gibt es eine tiefere Bedeutung darin, wie die Ereignisse in der Welt zusammenpassen?
- Durch OL auf UL: Ist diese Beziehung von Bedeutung? Wenn nicht, dann bin ich daran nicht interessiert. Sinnvolle Beziehungen sind inspirierend.
- Durch OL auf OL: Sind die Gefühle und Gedanken, die ich erlebe, von Bedeutung?

Das Schauen durch UL

Die Einschätzungspräferenz ist: gemeinschaftlicher Bedeutung, Vision und Resonanz; gemeinsame Verbindungen; Zugehörigkeit, Kameradschaft; *unsere* Sichtweise ist wichtiger als *meine* Sichtweise.

- Durch UL auf OL: Was für mich von Bedeutung ist, wird klar, wenn ich verstehe, was die Gruppe darüber fühlt. Meine Bedeutung entstammt der gemeinschaftlichen Bedeutung. Was ist die Bedeutung dessen, was ich fühle, für uns alle?
- Durch UL auf OR: Ich tue, was für die Gruppe notwendig ist. Meine Prioritäten definieren sich über die Gruppenprioritäten. Meine Arbeitsenergie nimmt zu, wenn ich weiß, wie das, was ich tue, anderen nützt. Wie fühlen wir uns gegenüber unseren individuellen Handlungen? Welchen für uns bedeutungsvollen Einfluss hat das Verhalten eines jeden Einzelnen?
- Durch UL auf UR: Mich interessieren Systeme, Rollen und Abläufe, wenn ich erkennen kann, wie wir dadurch besser zusammenkommen können. Ergebnisse spielen eine Rolle, wenn sie mir zeigen, wie „wir“ dabei abschneiden.
- Durch UL auf UL: Was mich interessiert ist, was wir über unsere Beziehung fühlen. Stimmen wir in dem überein, was wir fühlen?

Das Schauen durch UR

Die Einschätzungspräferenz ist: Alles wird gesehen und in Verbindung gebracht mit einer systemischen Sichtweise – wie alles miteinander zusammen hängt. Es geht um die Ziele, Prozesse, Rollen, und Ergebnisse der Gruppe, und deren Unterstützungsstrukturen.

- Durch UR auf OR: Wie beeinflussen meine Handlungen das gesamte System? Ich brauche eine umfassende Landkarte, die mir aufzeigt, wo ich im Bezug zum großen Ganzen stehe.
- Durch UR auf OL: Meine eigenen Werte und Visionen werden deutlich, wenn ich den Gesamtzusammenhang erkenne. Bedeutung entsteht für mich, wenn ich zuerst das Ganze sehe und dann meinen Teil darin, mich selbst und meine Werte.
- Durch UR auf UL: Konversationen sind der Bereich um zu besprechen, wie Dinge funktionieren. Interaktion ist dann interessant für mich, wenn es ein gemeinsam geteiltes Wissen gibt, das mein Verständnis der Dinge erweitert.
- Durch UR auf UR: Funktioniert unser gegenwärtiges System? Das Verständnis darüber, wie alles miteinander funktioniert, wird am besten erreicht durch einen strukturierten Prozess sorgfältiger Überlegungen.

Das Schauen durch OR

Die Einschätzungspräferenz basiert auf individueller Aktion und Verhalten, dem Wert dessen, was erreicht und produziert wird, und der Menge an zur Verfügung stehender Energie.

- Durch OR auf OL: Was muss ich tun, um meine Bewusstheit zu vertiefen? Wie kann ich meine Bestimmung feststellen, meine Absichten und das, was für mich von Bedeutung ist?
- Durch OR auf UL: Was sollten wir tun? Produktivität tut mir gut, und ich

möchte produktive Menschen in meinem Team. Was ist mein Beitrag zu unseren gemeinsamen Anstrengungen?

- Durch OR auf UR: Das Erkennen größerer Zusammenhänge lässt mich meine Aufgabe darin erkennen, und wie sie zum Ganzen beiträgt. Die Arbeit in einer angenehmen Umgebung ist energetisierend.
- Durch OR auf OR: Was muss ich tun, um meine Handlungsfähigkeiten zu steigern? Gebe ich wirklich alles bei der Erledigung einer Aufgabe?

In einer Verfeinerung dieser Quadrantentypologie werden dann noch ein primärer Quadrant (wo ich herkomme) und ein sekundärer Quadrant (wo ich hingeh) voneinander differenziert. Dies führt zu einer 16er Typologie von primären und sekundären Quadranten.

Weitere Untersuchungsfragestellungen in diesem Zusammenhang wären:

- In welcher Beziehung stehen unterschiedliche Typen zueinander? (z. B. die Essenzen maskulin/feminin und die Quadrantenorientierung)
- Wie wirken sie sich in unterschiedlichen Situationen aus?
- Wie zeigen sie sich auf den unterschiedlichen Entwicklungsebenen?

Anwendung

Wie lassen sich typologische Modelle konkret anwenden?

Dabei gilt es, sich zuerst darüber klar zu werden, welches Thema mit welcher Typologie in welcher Komplexität behandelt werden soll.

Aus der Wahl des Themas ergibt sich, welche typologischen Systeme dafür geeignet sind. Fragen zur Komplexität können die anderen AQAL Elemente betreffen: sollen z. B. die Ebenen mit einbezogen werden, und wenn ja, unter Hinzuziehung welches Entwicklungsmodells?

Ein einfaches Anwendungsbeispiel einer Typenanalyse mit einem Beziehungsthema und dem Typus maskulin/feminin (eine M/F Typenanalyse ist ideal für private oder berufliche Beziehungen). Bei dieser Übung geht es darum, verborgene Einsichten oder Dynamiken ans Licht zu bringen.

Stelle dir dazu einen Partner (privat oder beruflich) vor, mit dem du in Beziehung stehst. Die Beziehung kann gleich- oder gegengeschlechtlich sein.

Schritt 1: Wähle dein Thema, und definiere es „vom Herzen her“ klar und deutlich.

- Welch(e) Person(en) spielt/spielen dabei eine Rolle?
- Welche Person hauptsächlich (mit der du die Übung machst)?
- Worin bestehen das Problem, das Thema oder die Herausforderung?
- Beschreibe in einigen wenigen Sätzen das Wesentliche der Situation.
- Wann und wo tritt das Problem vorrangig auf?
- Beschreibe den Kontext der Situation und Thematik.

Schritt 2: Maskulin oder feminin?

- Ziehe zwei Linien auf einem Blatt Papier, welche visuell das Spektrum maskulin/feminin repräsentieren (maskulin links und feminin rechts). Schreibe deinen Namen an eine der Linien, und den Namen der anderen Person an die andere Linie.
- Versuche die Kernessenz, maskulin oder feminin, zu nennen, die du und die andere Person verkörpern, und markiere ihre Position auf der Linie. (Wir befinden uns auf einem Kontinuum, doch Menschen tendieren dazu jeweils das eine oder andere mehr zu verkörpern, es gibt nur sehr wenige ganz ausgewogene 50/50 Typen). Dazu kannst du dir die folgende Frage stellen: Bin ich im Herzen meines Wesens her mehr maskulin oder mehr feminin, oder beides ausgewogen? Stelle dir dann die gleiche Frage in bezug auf den anderen Menschen.
- Ziehe dann noch zwei weitere Linien auf feinem Blatt Papier, die das Spektrum von „ausgewogen“ bis „klar maskulin“ bzw. „klar feminin“ repräsentieren. Markiere dann noch deine Position so, wie du sie für dich erlebst auf diesem Spektrum. Tue das gleiche dann auch für die andere Person.

Schritt 3: Reflektion

- Gehe die Ergebnisse der Übung durch.
- Gibt es eine Polarisierung maskulin/feminin zwischen euch?
- Befindet ihr euch in der gleichen Essenz, und wenn ja, wo genau steht ihr jeweils in den Spektren?
- Was ist energetisch gleich, was steht sich polarisierend gegenüber, was ergänzt sich?

Schritt 4: Gesund oder Ungesund?

- Stelle dir die Frage für jeden der beiden Beteiligten und auf das Thema bezogen: Verbringen die Beteiligten ihre Zeit überwiegend eher im ungesunden oder im gesunden Typus? (Zur Erinnerung: Maskulin: unterdrückend, trennend, destruktiv *oder* zielgerichtet, bestimmt und kraftvoll? Feminin: chaotisch, ängstlich und ohne Kontakt zu sich selbst *oder* gemeinschaftlich, spontan und fürsorgend?)
- Mache dir dabei auch den Kontext und die Situation bewusst, wo diese Eigenschaften auftreten. Kannst du auch die Auslöser und Knöpfe erkennen, die euch beide jeweils zu mehr gesundem oder ungesundem Selbstaussdruck führen?

Schritt 5: Statisch oder Dynamisch? (Dabei wird eine weitere typologische Unterscheidung hinzugefügt, die eine eigene Typologie darstellt, hier aber als Versionen des Maskulinen und des Femininen verstanden wird.

- Hat die Essenz (die eigene oder die des oder der anderen) einen eher statischen (eigenwillig, beständig, bestimmt) oder dynamischen (fließend, wechselnd, lebendig) Geschmack?
- Wie wird der Selbstaussdruck (statisch/dynamisch) jeweils beim anderen wahrgenommen?

Schritt 6: Auf welcher Entwicklungsebene? (falls notwendig)

- Von welcher Ebene kommen die Beteiligten? Was ist der jeweilige Bewusstseins-schwerpunkt?

- Gibt es einen Bewusstseinsprung zwischen euch, und wenn ja zwischen welchen Ebenen?
- Wie zeigen sich eure Ebenen in Bezug auf das Thema? Wie drückt sich das/ euer Thema durch die unterschiedlichen Bewusstseinschwerpunkte aus?

Schritt 7: Zusammenfassung

Gehe beide am Thema beteiligte Personen noch einmal durch:

- Welcher Typus oder welche Essenz ist im Spiel?
- Ist die Ausprägung gesund oder ungesund?
- Ist die Ausprägung eher statisch oder dynamisch?
- Wo liegen die allgemeinen Bewusstseinschwerpunkte der Beteiligten?
- Reflektiere alles noch mal vor dem Themenhintergrund.
- Was gibt es zu korrigieren?

Schritt 8: Welches sind die wichtigsten Einflussparameter?

- Schau dir die Notizen für beide Personen an.
- Welche Faktoren tragen hauptsächlich zum Thema/Konflikt bei?
- Kannst du aufgrund dieser Analyse erkenne, warum und wie das Problem entstanden ist?
- Was sind die wichtigsten Einflussparameter, die du auf die Situation nehmen kannst?
- Wo liegen Lösungswege?

Erfahrung

Im Erfahrungsteil des Kurses *Essential Integral* geht es um die Fähigkeit, den eigenen Typ in einer einem zusagenden Typologie zu erkennen, zu würdigen und damit zu leben. Es geht auch um das Erkennen der Dynamiken im eigenen Denken, Verhalten und „wie man ist“, im Hinblick auf die horizontale Varianz in Typen, und vor dem Hintergrund des eigenen Bewusstseinschwerpunktes. Dabei wird noch einmal betont, dass es aus integraler Sicht nicht *die* perfekte Typologie gibt.

Als ein typologisches Erfahrungsbeispiel wird eine Praxis zur Bestimmung der eigenen Quadrantenorientierung vorgestellt, wie sie von *Integral Coaching Canada* entwickelt wurde. Diese Praxis verhilft einem zu erkennen, wie man sich typischerweise die Dinge erklärt [meaning making] und sich verhält.

Dazu werden in 8 Aussagen unterschiedliche Szenarien präsentiert, bei denen es darum geht die eigene Antwort darauf finden, und diese im maximal 2 Sätzen zu formulieren. Beschreibe, was du in dem nachfolgenden Szenarien jeweils spontan als erstes tun würdest. (Ein Beispiel: Du verlierst deinen Job, was würdest du als erstes – spontan - machen?)

- a) einen Freund anrufen
- b) meinen Lebenslauf auf den aktuellen Stand bringen
- c) einen trinken gehen

Frage 1: Du erlebst gerade eine schwierige finanzielle Situation und möchtest mehr Geld verdienen. (Was würdest du als erstes – spontan – machen?)

Frage 2: Du wachst an einem Sonntag auf, ohne etwas geplant zu haben, und überlegst dir, was du mit dem Tag anfängst. (Was würdest du als erstes – spontan – machen?)

Frage 3: Du möchtest mit einem Freund oder einer Freundin zum Essen gehen, und er/sie fragt dich, wo du hingehen möchtest. (Was würdest du als erstes – spontan – machen?)

Frage 4: Du möchtest noch mehr herausfinden, was dein Lebenszweck und dein Beitrag für die Welt ist. (Was würdest du als erstes – spontan – machen?)

Frage 5: Du möchtest innerhalb der kommenden drei Monate drei Kilogramm abnehmen. (Was würdest du als erstes – spontan – machen?)

Frage 6: Du möchtest die Kommunikation mit deinem Partner oder deiner Partnerin verbessern. (Was würdest du als erstes – spontan – machen?)

Frage 7: Du stellst ein gesundheitliches Problem bei dir fest, um das du dich kümmern musst. (Was würdest du als erstes – spontan – machen?)

Frage 8: Du hast gerade eine wichtige Projektbesprechung bei der Arbeit hinter dir und hast das Gefühl, dass dies ein gutes Meeting war, weil ... (was würdest du als erstes – spontan – sagen?)

Wenn du deine Antworten aufgeschrieben hast, lies dir die folgenden 4 Beispielantworten pro Frage durch. Schaue welche davon deiner Antwort am nächsten kommt (dabei geht es um das Wesentliche deiner Antwort). Schreibe dir den zu deiner Antwort dazugehörigen Buchstaben auf.

Frage 1: Du erlebst gerade eine schwierige finanzielle Situation und möchtest mehr Geld verdienen.

- A. Ich rede mit einem beruflich erfolgreichen Freund und Kollegen darüber.
- B. Ich ermittle, wie viel Geld ich brauche, mache mir meine Qualifikationen bewusst, erkunde Möglichkeiten am Arbeitsmarkt und erstelle einen Plan.
- C. Ich erstelle eine Liste von Dingen, die ich tun könnte, um mehr Geld zu verdienen.
- D. Ich überlege mir, was mir wirklich am Herzen liegt, und wie ich damit Geld verdienen könnte.

Frage 2: Du wachst an einem Sonntag auf, ohne etwas geplant zu haben, und überlegst dir, was du mit dem Tag anfängst.

- A. Ich stelle mir vor, wie mein idealer Tag aussehen sollte: spielerisch, faul sein, aktiv sein, draußen unterwegs sein, zu Hause sein, mit der Familie oder Freunden zusammensein usw.
- B. Ich überlege mir, was ich alles machen könnte, und wähle etwas davon aus,

das zu der Energie, die ich fühle oder haben möchte, passt.

- C. Ich mache mir bewusst, was alles noch an Aufgaben in der nächsten Woche vor mir liegt (e-mails, Arbeit, Besorgungen usw.) und überlege mir dann, was ich davon alles machen werde.
- D. Ich tausche mich mit meiner Familie und Freunden aus, um zu sehen, was wir zusammen machen können.

Frage 3: Du möchtest mit einem Freund oder einer Freundin zum Essen gehen, und er/sie fragt dich, wo du hingehen möchtest.

- A. Ich mache einen Vorschlag entsprechend dem, worauf ich gerade Appetit habe.
- B. Ich antworte: „Ich bin flexibel. Wo möchtest du hingehen?“
- C. Ich stelle mir das Essen und die Atmosphäre vor, die sich für mich gut anfühlt, entsprechend meiner momentanen Stimmung.
- D. Ich gehe die unterschiedlichen Variablen durch, wie Essen, das wir beide mögen, die Summe von Geld, die wir ausgeben möchten, die Atmosphäre, die zu unserem Anlass passt, und die Erreichbarkeit des Restaurants.

Frage 4: Du möchtest noch mehr herausfinden, was dein Lebenszweck und dein Beitrag für die Welt ist.

- A. Ich beginne mit meinen gegenwärtigen Vorstellungen und entwickle diese dann weiter, in einem Workshop, mit einem Coach oder durch Lektüre, in der Hoffnung herauszufinden, wie das, was ich möchte, in die Welt passt.
- B. Ich behalte meine Intentionen im Hinterkopf und achte auf die Augenblicke in meinem Leben, in denen ich Klarheit, Leidenschaftlichkeit und Sinn erlebe.
- C. Ich würde mich mit anderen über meinen Lebenszweck austauschen und deren Meinungen dazu einholen.
- D. Ich würde etwas tun, was mich öffnet und inspiriert (in der Natur sein, meditieren, Yoga oder etwas andere praktizieren), und darauf achten, was dabei an Einsichten hochkommt.

Frage 5: Du möchtest innerhalb der kommenden drei Monate drei Kilogramm abnehmen.

- A. Ich würde meine Motive dafür untersuchen und mir dieses Ziel nur setzen, wenn es einen Sinn für mich hat.
- B. Ich versuche einen meiner Freunde davon zu überzeugen, dies mit mir zu machen, so dass wir uns gegenseitig beim Abnehmen unterstützen können.
- C. Ich würde mich mehr bewegen und weniger essen.
- D. Ich würde einen Plan erstellen, wie ich dieses Ziel erreichen könnte – einschließlich Bewegung und Ernährung, mit Meilensteinen und Zwischenetappen.

Frage 6: Du möchtest die Kommunikation mit deinem Partner oder deiner Partnerin verbessern.

- A. Ich würde mich im aktiven Zuhören, Augenkontakt und dem Gegenwärtigsein üben, wenn ich mit meinem Partner oder meiner Partnerin kommuniziere.

- B. Ich würde vorschlagen zusammen regelmäßig Zeit zu verbringen, um daran zu arbeiten, und auch versuchen, mehr Wissen über das Thema zu erhalten (z. B. in einem Workshop oder durch Lektüre).
- C. Ich würde über meine gegenwärtigen Kommunikationserfahrungen nachdenken, dem was gut läuft, und dem, was wir verbessern könnten.
- D. Ich würde mit meinem Partner oder meiner Partnerin Ideen durchsprechen, wie wir die Kommunikation verbessern könnten, in der Hoffnung etwas zu finden, was für uns beide stimmt.

Frage 7: Du stellst ein gesundheitliches Problem bei dir fest, um das du dich kümmern musst.

- A. Ich spreche zu Menschen meines Vertrauens darüber und erfahre ihre Unterstützung.
- B. Ich mache mir die Alternativen klar, die ich habe um mir selbst zu helfen, von Verhaltensänderungen und Ernährungsumstellungen bis zu einem Arztbesuch.
- C. Ich untersuche die Symptome, die ich habe, um genauer zu sehen, in welchem Zustand ich bin, und was ich tun kann.
- D. Ich mache mir bewusst, wie dieser Gesundheitszustand meine Sicht auf mich selbst und mein Leben verändert, mit der Möglichkeit dies als eine Gelegenheit zu mehr Bewusstheit und Wachstum zu sehen.

Frage 8: Du hast gerade ein wichtige Projektbesprechung bei der Arbeit hinter dir und hast das Gefühl, dass dies ein gutes Meeting war, weil ...

- A. Wir haben gemeinsam einen Aktionsplan für das Projekt verabschiedet (wer macht was wann), aus dem auch hervorgeht, wie dieses Projekt zu den anderen Aktivitäten im Unternehmen passt.
- B. Die für mich wichtigsten Themen des Projektes wurden besprochen und auf eine für mich stimmige Weise gelöst.
- C. Wir haben uns alle darüber ausgetauscht, wie es uns mit dem Projekt geht, und sind zu einer Übereinkunft darüber gekommen, worauf wir uns in Zukunft konzentrieren sollten.
- D. Ich weiß jetzt genau, was ich zu tun habe, als meiner Aufgabe in diesem Projekt, und wie ich es tun werde.

Die Auflösung dieser Übung wird wie folgt angegeben:

| | OL | OR | UL | UR |
|---|----|----|----|----|
| 1 | D | C | A | B |
| 2 | A | B | D | C |
| 3 | C | A | B | D |
| 4 | B | D | C | A |
| 5 | A | C | B | D |
| 6 | C | A | D | B |
| 7 | D | B | A | C |
| 8 | B | D | C | A |

Noch ein weiteres Szenario:

Du und deine Freunde beschließen gemeinsam in Urlaub zu fahren. Bei einem Essen besprecht ihr die Reise. Welche der folgenden Antworten trifft auf dich am ehesten zu?

- A. Ich finde die Idee aufregend, mit euch allen auf diese Reise zu gehen. Ich denke, das ist eine gute Gelegenheit einmal ganz auszuspannen. Ich war in letzter Zeit sehr angespannt und gestresst. Diese Reise wird mir helfen, dass es mir wieder gut geht.
- B. Bevor wir uns überlegen, wie wir vorgehen, lasst uns über die unterschiedlichen Einflussfaktoren sprechen, wie die Frage wie viel Geld wir ausgeben wollen, wie lange wir unterwegs sein möchten, welcher Zeitraum für uns alle passt, mögliche Reiseziele usw. Das müssen wir uns erst einmal anschauen, um herauszufinden, was für uns alle passt.
- C. Lasst uns entscheiden, wohin wir wollen und wann. Im Urlaub möchte ich sowohl Entspannung als auch Aktivitäten. Vielleicht können wir irgendwo ans Meer fahren.
- D. Ich finde es wunderbar, dass wir das zusammen erleben werden. Wir sollten uns darüber austauschen, was wir von dieser Reise erwarten, so dass sie zu einem einmaligen Erlebnis für jeden von uns wird.

(Auflösung: A: OL, B: UR, C: OR, D: UL.)

Am Ende der Übungsvorstellung erfolgt erneut der Hinweis, Übungen wie diese nicht zu eng/ernst [hold it lightly] zu sehen. Worum es dabei geht, ist die Erweiterung der Selbstwahrnehmung für ein größeres Selbstverständnis. Es wird empfohlen, spielerisch mit der Quadrantenorientierung umgehen und damit im Alltag zu experimentieren.

Die Bedeutung der Bewusstwerdung hinsichtlich der eigenen Quadrantenorientierung und der Orientierung anderer liegt darin, dass wir dabei auf das erste Quadrivium hingewiesen werden, durch das wir schauen, um uns zu orientieren und unsere Erfahrungen einzuordnen. Daraus resultieren dann weitere Schlussfolgerungen und Handlungen. Über unsere Quadrantenorientierung sehen wir Wirklichkeit und stehen wir mit der Wirklichkeit in Beziehung. Durch sie „sehen“ wir auch die anderen AQAL Elemente in uns auftauchen. Eine grüne Entwicklungsstruktur, von dem oberen linken Quadranten (Quadrivium) aus gesehen, hat beispielsweise einen anderen „Geschmack“, als wenn sie vom unteren rechten Quadranten/Quadrivium gesehen wird.

Wie zeigt sich deine Quadrantenorientierung in deinem Leben? Private Beziehungen, berufliche Beziehungen ...

Befrage andere Menschen deines Vertrauens hinsichtlich der eigenen Orientierung!
Wie schätzen sie dich diesbezüglich ein?

Zusammenfassung:

- Typen können innerhalb des AQAL unterschätzt werden.
- Typen geben uns Informationen, welche wir nicht oder kaum aus den anderen AQAL Elementen bekommen.
- Typen sind einzigartige Stimmen, Eigenschaften, Gewohnheiten und Essenzen, die wir alle als Potenziale in uns haben. Sie repräsentieren die Einzigartigkeit, wie wir im Kontakt mit der Welt sind, egal auf welcher Entwicklungsstufe wir uns befinden.
- Typen sind unterschiedliche Aspekte, Arten oder Essenzen in jedem Quadranten und ganz allgemein auf jeder Ebene.
- Typen gibt es in typologischen Systemen (Typologien). Es gibt sehr viele Typologien, und es gibt nicht *die* AQAL Typologie.
- Typen in Typologien können sich überlappen oder auch unvereinbar sein, auch wenn sie die gleichen Phänomene beschreiben.
- Typen kommen allgemein in Strukturen und Zuständen vor. Auch wenn Typen auf allen Entwicklungsebenen existieren, so existieren individuelle Typen nicht notwendigerweise auf allen Ebenen. Persönlichkeitstypen sind beispielsweise auf präpersonale Säuglinge nicht anwendbar, und archaische Gesellschaften können keinen Typus einer postmodernen Philosophie hervorbringen.
- Typen speziell im oberen linken Quadranten existieren in einem Kontinuum von gesunden zu ungesunden Ausdrucksformen.
- Unterschiedliche Typologien variieren über unterschiedliche Faktoren, wie Umfang (wie viele Typen umfasst ein System?), Breite (der Bereich der Phänomene, die erklärt werden), Gültigkeit (wie genau und verlässlich das System ist), Integration (wie schlüssig eine Typologie ist), und Anwendbarkeit (für welche Situationen und Kontexte die Typologie angewendet werden kann).
- Typen gibt es in jedem Quadranten. Beispiele: OL: Myers-Briggs, Enneagramm, Astrologie, maskulin und feminin, Lernstile; UL: Beziehungstypen, philosophische Schulen, Gendertypen, Glaubensrichtungen; UR: Typen von Wettersystemen, Regierungsformen, Wirtschaftssysteme, Landschaften; OR: Körpertypologien, Geschlecht, Gehirnwellen, Blutgruppen.
- Maskulin und feminin sind eine Typologie mit nur zwei Merkmalen, die enorm verbreitet ist und sich in allen Traditionen findet.

- Die Quadrantenorientierung ist eine neue Typologie, basierend auf perspektivischen Einschätzungen. Dabei kann in einer Verfeinerung zwischen primärer und sekundärer Quadrantenorientierung unterschieden werden. Primär ist dabei die Perspektive auf jegliches Ereignis oder jeglichen Vorgang in der Welt, und sekundär ist, wohin ich mich dann orientiere, z. B. in einer Handlung. Die Quadranten noch einmal kurz zusammengefasst: OL: persönliche Bedeutung, persönliche Werte, innerliche Erfahrungen, individuelle Motivation, und was für einen Menschen zutiefst von Bedeutung ist. UL: gemeinschaftliche Bedeutung, Vision und Resonanz, Verbundenheit, Zugehörigkeit, Kameradschaft, *unsere* Sichtweise ist vorrangig. UR: wie alles zusammenpasst, die Ziele, Prozesse, Rollen und Ergebnisse der Gruppe, die Struktur und wie sie Unterstützung leisten und Dinge möglich machen kann. OR: individuelle Handlung und Verhalten, Wert entsteht dadurch, dass Dinge getan werden, Quantität verfügbarer Energie.

Die Kraft der Typen liegt in ihrer großen Flexibilität. Jeder der zahlreiche Typologien kann uns zu einem tieferen Verständnis von den Unterschieden und den Gemeinsamkeiten von Phänomenen verhelfen, die von den anderen AQAL Elementen nicht erkannt werden. Entscheidend ist herauszufinden, welche Typologie für welche Situation am besten zur Anwendung kommt.

Endnoten

¹ Dies unterscheidet beispielsweise die integrale Herangehensweise an das Thema von der Vorgehensweise eines Ruediger Dahlke, der als einer der bekanntesten deutschsprachigen Autoren auf diesem Gebiet gilt, und der der astrologischen Typologie einen zentralen Stellenwert beimisst, z. B. als „12 menschliche Archetypen“.

² Orientiert man sich von einem Quadranten aus gegenüber der Welt, dann ist dieser Quadrant ein Quadrivium.

Psychologische Typen und C. G. Jung



Michael Habecker

I'm a bitch, I'm a lover
I'm a child, I'm a mother
I'm a sinner, I'm a saint
I do not feel ashamed

Meredith Brooks – Bitch



Die psychologische Typologie hat keineswegs den an sich ziemlich belanglosen Zweck, Menschen in Kategorien einzuteilen, sondern sie bedeutet vielmehr eine kritische Psychologie, welche eine methodische Untersuchung und Ordnung von seelischen Erfahrungsmaterialien ermöglichen soll. In erster Linie ist sie ein kritischer Apparat für den psychologischen Forscher, welcher zur Ordnung einer beinahe chaotischen Fülle individueller Erfahrungsmassen bestimmter Gesichtspunkte und Richtlinien bedarf.

Es ist ein schon in der frühen Wissenschaftsgeschichte bekanntes Unternehmen des nachdenklichen Verstandes gewesen, zwischen den Polen der absoluten Ähnlichkeit und Unähnlichkeit menschlicher Wesen Zwischenstufen einzuschalten, sogenannte Typen, oder – wie man sie früher nannte – Temperamente, welche Gleichheit und Ungleichheit in gesetzmäßige Formen fassten.

Wenn ich also von psychologischer Typologie spreche, so handelt es sich um die Formulierung seelischer Strukturelemente ... Das von mir in Vorschlag gebrachte, auf praktischer Erfahrung beruhende typologische System ist ein Versuch, der bisher vorherrschenden schrankenlosen individuellen Variation in der psychologischen Auffassungsbildung eine Grundlage und einen Rahmen zu geben.

C. G. Jung

Typologien gehören zu den ältesten Klassifizierungssystemen der Menschheit. Irgendwann in unserer Vorzeit begannen Menschen sich für ihr Inneres zu interessieren und wurden auf die Vielfalt der dort stattfindenden Phänomene und Zustände aufmerksam – dies war die Geburtsstunde von Meditation und Kontemplation. Gleichzeitig bestand aber auch schon früh das Bedürfnis, die unglaubliche Vielzahl und Verschiedenheit menschlicher Erfahrungen zu ordnen und Ähnliches zu Kategorien zusammenzuführen, um so Einheit in der Vielfalt, und damit auch Orientierung zu finden. Man suchte, mit anderen Worten, nicht nur

nach phänomenologisch Unterschiedlichem, sondern auch nach den (erst einmal) verborgenen Strukturen, die außerhalb, aber vor allem auch innerhalb des Menschen am Wirken sind. Dies war die Geburtsstunde typologischer oder struktureller Untersuchungen. Fügt man noch den Entwicklungsaspekt hinzu, der im Zuge der Aufklärung immer bedeutsamer wurde, und die Entdeckung psychodynamischer Mechanismen, wie z. B. den von Verdrängung und Projektion, dann haben wir alle Elemente zusammen, die unser heutiges Verständnis menschlichen Bewusstseins ausmachen: die Zustände oder Inhalte des Bewusstseins, die kommen und gehen (Gedanken, Gefühle, Körperempfindungen usw.), Strukturen (mit einer gewissen Stabilität und Dauerhaftigkeit, die ganz wesentlich zur Interpretation der Inhalte und zu Handlungen aus den Inhalten führen, und meist eine Entwicklungsgeschichte haben) sowie – ganz allgemein – das Unbewusste unseres Bewusstseins, welches ebenfalls eine erhebliche Rolle in unserem Leben spielt, ohne dass es uns bewusst ist (es sein denn, wir kümmern uns darum).

Typologien sind nach wie vor eine einfache und lebensnahe Möglichkeit, sich der Vielfalt der Erscheinungsformen und damit auch Seins- und Handlungsalternativen zu beschäftigen. Gleichzeitig bilden sich in den großen typologischen Systemen aber auch noch andere Wesenselemente der Wirklichkeit ab – die Erlebnisbereiche des Subjektiven (ich, mir, mein), des Intersubjektiv-Gemeinschaftlichen (wir, unser ...) und die des Objektiven (es, sie, sein, ihr ...), sowie auch die Gegebenheit von Entwicklung, mit unterschiedlichen Ebenen des Wissens und des Seins.

Einer der ganz großen Pioniere einer psychologischen Typologie, d. h. einer Typologie charakterlicher Merkmale und Strukturen, ist C. G. Jung. Anhand einiger ausgewählter Texte¹ von ihm wollen wir uns einen Einblick in diese uralte, und faszinierend neue Methodik der Ordnungsmöglichkeit verschaffen, sowie ihre Möglichkeiten aber auch ihre Grenzen ausloten.

Was ist die typologische Methodik?

Zu Beginn seiner Vorträge machte C. G. Jung deutlich, worum es bei der Typologisierung geht: *Die Versuche einerseits, die endlose Verschiedenheit menschlicher Individuen in gewisse Kategorien zusammenzufassen, und andererseits die anscheinende Gleichförmigkeit aller Menschen durch schärfere Charakterisierungen gewisser typischer Verschiedenheiten zu unterbrechen, sind schon sehr alt.* Als ein frühes Beispiel einer psychologischen Typologisierung nennt Jung die vier Grundtemperamente des griechischen Arztes Claudius Galenus, das sanguinische, das phlegmatische, das choleriche und das melancholische, und die vier Elemente des Empedokles, Feuer, Luft, Wasser, Erde, in Verbindung mit den vier Grundeigenschaften trocken, warm, feucht und kalt. Um zu derartigen Aussagen zu kommen bedarf es, worauf Jung hinweist, einer wissenschaftlichen Methodik des Abstandnehmens und Beobachtens, damit die gefundenen Kategorien nachvollziehbar werden und nicht nur subjektive Eindrücke bleiben. *Erst wenn der Mensch bei sich selber diese Operation [der Objektivierung] durchgeführt hat und dadurch eine Unterscheidung zwischen verschiedenen psychischen Faktoren bei sich selber erzeugt hat, ist er in den Stand gesetzt, bei seinem psychologischen Urteil über den Nebenmenschen noch nach anderen Kriterien zu suchen, als sich bloß mit dem Affekt*

zu begnügen. Auf diese Weise erst entsteht eine wirklich objektive psychologische Beurteilung ... Diese Objektivität, die nicht etwa ein *désintéressement* am anderen ist ... ist die grundsätzliche Voraussetzung zu einer gerechten Beurteilung des Mitmenschen. Mit diesem wissenschaftlichen Anspruch sind einer problematischen Willkürlichkeit bei der Kategorisierung und Einteilung Schranken gesetzt. Andere müssen in die Lage versetzt werden, die Kategorien nachzuvollziehen, denn: *Eine Einteilung der Menschen, an deren Gültigkeit nur ich glaube, die aber jeder andere bestreitet, ist genau so gut wie ein universelle Kirche, deren einziges Mitglied ich selber bin. Es müssen daher Kriterien gefunden werden, welche nicht nur das urteilende Subjekt, sondern auch das beurteilte Objekt als verbindlich annimmt.*

Der Strukturaspekt der Typologie

Bei psychologischen Typen handelt es sich „typischerweise“ um Strukturen des Bewusstseins wie beispielsweise Charakterstrukturen (Geiz, Freundlichkeit, Ängstlichkeit, Minderwertigkeit usw.), also bleibende, wenn auch nicht unveränderbare Eigenschaften, die sich in einer individuellen Psyche oder auch kollektiv und gemeinschaftlich entwickelt haben. Die Versuche von Menschen, diese Strukturen aus den wahrgenommenen Phänomenen zu erkennen und zu beschreiben, reichen sehr weit zurück und begannen beim Naheliegendsten, bei der Beobachtung von Äußerlichkeiten und den Rückschlüssen auf Innerlichkeiten. *Charakter ist die feststehende individuelle Form des Menschen ... Trotz aller Psychologie, die wir heutzutage zu besitzen glauben, ist die Seele uns doch noch unendlich viel dunkler als die sichtbare Oberfläche des Körpers. Die Seele ist noch immer ein fremdes, spärlich erforschtes Land, von dem uns nur indirekte Kunde kommt, vermittelt durch Bewusstseinsfunktionen, die fast endlosen Täuschungsmöglichkeiten ausgesetzt sind. Der sichere Weg scheint daher mit Recht von außen nach innen, vom Bekannten zum Unbekannten, vom Körper zur Seele zu sein. Daher haben auch alle Versuche der Charakterologie außen angefangen, so die Methode der Alten, die Astrologie, die sogar draußen im Weltraum anfängt, um zu jenen Schicksalslinien zu gelangen, deren Anfänge ... im Menschen selber liegen; so auch die Chiromantie, die Gallsche Phrenologie und die Lavatersche Physiognomik, neuerdings die Graphologie, Kretschmers physiologische Typologie und Rohrschachs klexographische Methode. Wie ersichtlich, fehlt es nicht an Wegen von außen nach innen, vom Körperlichen ins Seelische.* Doch diese Methoden sind, worauf Jung hingewiesen hat, mit „fast endlosen Täuschungsmöglichkeiten“ behaftet, können niemals eindeutig sein und haben historisch auch zu entsetzlichen Konsequenzen geführt, wie die „wissenschaftlich“ begründete Rassenlehre der Nazis, die aus Schädelformen bestimmte rassische Merkmale interpretierte, und so auf das Wesen ganzer Volksgruppen und Gemeinschaften schloss. Daher, so Jung, brauchen wir die *junge Psychologie*, die das Innere direkt durch das Innere erforscht, und nicht den Umweg über das Äußerliche geht. *Die Tatsache, dass die Psychologie eigentlich erst vor kurzem entdeckt wurde, beweist unmittelbar, dass wir so lange gebraucht haben, um das Seelische dermaßen vom Subjekt loszureißen, dass wir es zum Gegenstand objektiven Erkennens machen konnten.* Gerade weil uns das Psychische oder Seelische so nahe ist, hat es sich, was seine eigenen Strukturen betrifft, so lange einer wissenschaftlichen Perspektive und Untersuchung entzogen, so wie das Wasser, in dem ein Fisch schwimmt, für diesen nicht ohne Weiteres erkennbar ist. *Weil die Seele*

das Unmittelbare selber ist, weil wir selber sogar Seele sind, so können wir kaum anders als annehmen, dass wir aufs gründlichste, nachhaltigste und unzweifelhafteste damit bekannt seien ... Gerade weil die Seele so unmittelbar ist, ist Psychologie so spät entdeckt worden. Jung vertritt hinsichtlich der Erforschung von Innerlichkeit einen klaren wissenschaftlichen Standpunkt. Auch wenn innerliche Phänomene, anders als Äußeres, keinen „einfachen Ort“ haben, auf den man mit dem Finger zeigen kann, so lassen sie sich dennoch untersuchen und beschreiben, ein Standpunkt, der leider immer noch zu wenig berücksichtigt wird im wissenschaftlichen Mainstream, wo nach wie vor vielerorts nur das Äußerliche als wissenschaftlich erforschbar gilt. *Dies ist die eine Schwierigkeit [die Nähe und Unmittelbarkeit der eigenen seelischen oder inneren Vorgänge], die andere ist die Tatsache, dass man in dem Maße, als man sich von der räumlichen Erscheinung entfernt und sich der Unräumlichkeit der Seele annähert, auch jede Möglichkeit einer exakten Maßbestimmung verliert. Sogar die Tatsachenfeststellung wird schwierig. Wenn ich z. B. die Unwirklichkeit einer Sache hervorheben will, so sage ich, ich hätte es bloß gedacht ... Bemerkungen dieser Art sind „gang und gäbe“ und beweisen, wie nebelhaft seelische Tatsachen sind, oder vielmehr, wie vage sie subjektiv erscheinen, denn in Wirklichkeit sind sie genau so objektiv und so bestimmt wie irgend ein sonstiges Ereignis.* In einem Satz fasst Jung glänzend das methodische Vorgehen bei der Ermittlung psychischer Strukturen (oder Typen) zusammen. Ausgehend von den Phänomenen des Bewusstseins werden daraus bestimmte (Charakter)Strukturen erkannt und benannt, die dann wiederum typologisch eingeordnet werden können. *Mein engeres Arbeitsgebiet ist nun nicht die in weitestem Sinne klinische Feststellung äußerer Merkmale, sondern die Erforschung und Klassifizierung der durch Erschließung feststellbaren, seelischen Tatbestände. Aus dieser Arbeit ergibt sich zunächst eine psychische Phänomenologie, welche eine entsprechende Strukturlehre ermöglicht, und aus der empirischen Anwendung der Strukturlehre ergibt sich schließlich eine psychologische Typologie.* Über sein eigenes Vorgehen gibt uns Jung konkret wie folgt Auskunft: *Ich weiß nun nicht, wie andere sich dieser Aufgabe entledigen würden. Ich kann darum nur sagen, wie ich die Sache angefangen habe und muß es über mich ergehen lassen, wenn man mit vorwirft, dass meine Art, das Problem zu lösen, doch nur mein individuelles Vorurteil sei; und dieser Einwand ist dermaßen richtig, dass ich gar nicht wüsste, wie ich mich dagegen verteidigen könnte. Ich kann nur auf den alten Kolumbus selig hinweisen, der aufgrund subjektiver Annahmen, einer falschen Hypothese und eines von heutiger Schifffahrt verlassenen Weges Amerika entdeckte.*

Extravertiert und introvertiert, und die Grundfunktionen Empfindung, Denken, Gefühl und Intuition

Aufgrund seiner jahrzehntelangen therapeutischen Tätigkeit gelangt Jung zu einer grundlegenden dualen Unterscheidung, die er mit *extravertiert* und *introvertiert* bezeichnet.

Wir werden z. B. auf solche Individuen stoßen, die in allen ihren Urteilsbildungen, Wahrnehmungen, Gefühlen, Affekten und Handlungen hauptsächlich äußere Faktoren als motivierend empfinden oder wenigstens in ihrer Auffassung darauf Gewicht legen ...

Diese Einstellung [alles aus eigenem Entschluss und eigener Überzeugung zu tun] kennzeichnet eine zweite Gruppe von Individuen, die ihre Motivation hauptsächlich

aus dem Subjekt, aus inneren Gegebenheiten ableiten. Jung weist darauf hin, dass die beiden Typen sehr schlecht aufeinander zu sprechen sind, und macht damit auf eines der bedeutenden Ziele einer typologischen Praxis aufmerksam, und zwar die Integration unterschiedlicher typologischer Merkmale in der eigenen Persönlichkeit – für mehr Alternativen des Seins und des Handelns. Zu einer völligen Orientierung des Bewusstseins sollten alle Funktionen gleichmäßig beitragen. Diese „Funktionen“ sind die vier Grundfunktionen Empfindung, Denken, Gefühl und Intuition, die Jung als eine weitere typologische Differenzierung den Hauptorientierungen von Extravertiertheit und Introvertiertheit hinzufügt und so zu einer insgesamt $2 \times 4 = 8$ Typologie gelangt².

Des psychologische Schatten

Ein weiterer wesentlicher Aspekt menschlicher Psychodynamik ist die Tatsache, dass Menschen Inhalte ihres Bewusstseins vergessen oder verdrängen können, was zu einer Abspaltung eigener Anteile, dem „Schatten“, führt. Auch ihn berücksichtigt Jung in seinem typologischen Modell. Da Typologien grundsätzlich heterarchisch, d. h. gleichberechtigt sind, kann es leicht passieren, dass ein typologischer Aspekt auf Kosten eines anderen einseitig in den Vordergrund tritt, wobei der andere Aspekt in den Schatten verdrängt wird, sich von dort jedoch symptomatisch meldet. *Diese Einseitigkeit würde zu einem völligen Gleichgewichtsverlust führen, wenn sie nicht psychisch kompensiert wäre durch eine unbewußte Gegeneinstellung. Die Erforschung des Unbewussten hat nun ergeben, dass z. B. ein Introvertierter neben oder hinter seiner bewussten Einstellung eine ihm unbewusste extravertierte Einstellung hat, welcher die bewusste Einstellung automatisch kompensiert, oder manchmal auch sabotiert, wie man hinzufügen könnte. Der Gegensatz zwischen den Typen ist nicht nur ein äußerer Konflikt zwischen den Menschen, sondern auch die Quelle endloser innerer Konflikte, nicht nur die Ursache äußerer Streitigkeiten und Widerwärtigkeiten, sondern auch die innere Veranlassung nervöser Krankheiten und seelischer Leiden. Die Lösung liegt, und auch das ist ein wichtiger Teil einer typologischen Praxis, in der Aufdeckung verdrängter bzw. unbewusster typologischer Anteile in einem, die dann in das eigene Bewusstsein zurückgeholt, zu einer ausgewogeneren Persönlichkeit und deren Lebensausdruck führen.*

Zum Schluss des Aufsatzes *Psychologische Typen* weist Jung noch auf die Gefahr einer Verabsolutierung typologischer Erkenntnis hin: *Der Vollständigkeit halber muß ich auch erwähnen, dass ich die Typisierung nach Introversion und Extraversion und den vier Grundfunktionen keineswegs als die einzig mögliche ansehe. Irgendein anderes psychologisches Kriterium könnte ebenso gut als klassifikatorisches Merkmal verwendet werden, nur schien mir kein anderes eine ähnlich große praktische Bedeutung zu besitzen.*

Typologien heute

Wir können heute, aus dem Erbe großer Pioniere wie C. G. Jung schöpfend, die uns vorausgegangen sind, das wertvolle Erbe typologischer Untersuchungen nehmen, um es gleichzeitig vor dem Hintergrund aktueller Erkenntnisse relativierend einzuordnen.

- Typologien sind nach wie vor wichtig, weil es sie – als „Gemeinsames in der Vielfalt“ – gibt, und sie eine wertvolle Orientierung sein können.
- Typologien treten in allen Lebensbereichen und Erfahrungsräumen auf, sowohl innerlich (individuell und kollektiv) sowie auch in der äußeren Welt, und sind entsprechend zu unterscheiden.
- Ganz wesentlich ist die Unterscheidung und Gegenüberstellung von *hierarchischen* Entwicklungsstrukturen und *heterarchischen* Typologien. So äußert sich z. B. eine introvertierte Persönlichkeitsstruktur sehr unterschiedlich entsprechend der Entwicklungsstufe, auf welcher sich ein Mensch befindet, und wird auch subjektiv ganz anders erlebt. An einem einfachen Beispiel erläutert: eine egozentrische Introvertiertheit, die nur sich selbst („ich“) (er)kennt, ist sehr viel anders als eine soziozentrische, und auf eine bestimmte Gemeinschaft bezogene Introvertiertheit („wir“), welche wiederum stark unterschiedlich ist zu einer weltzentrischen Introvertiertheit („wir alle“), die im eigenen Denken, Fühlen und Handeln alle Menschen oder sogar alle empfindenden Wesen mit einbezieht.
- Die Kombination von Psychodynamik und Typologien führt das Unbewusste in die typologische Betrachtung mit ein.
- Die typologischen Unterscheidungskriterien sind immer auch subjektiv gefärbt, doch sie dürfen nicht „privat“ bleiben, sondern müssen, entsprechend den Kriterien von Wissenschaftlichkeit, offen sein für Überprüfungen und Änderungen.
- Eine große Gefahr stellen typologische Übergriffe dar. Einer wurde bereits genannt, die Verabsolutierung der Schlussfolgerung von Äußerem auf Inneres. Was mit Franz Joseph Gall (1758-1828) als einem ernst gemeinten wissenschaftlichen Versuch begann, aus Schädelformen auf Charaktereigenschaft zu schließen (Phrenologie), pervertierte unter dem Nationalsozialismus zu einer Rassenlehre. Ebenso problematisch, wenn auch weit verbreitet, ist die Schlussfolgerung in der Gegenrichtung, von innen nach außen: „Du bist ein neurotischer Typ? Kein Wunder, dass du diese oder jene Krankheit hast.“ Ebenso populär ist der Übergriff vom Individuellen zum Kollektiven – und umgekehrt. Die typ(olog)ischen Eigenschaften einer Gemeinschaft („die Deutschen ...“) werden bedenkenlos auf einzelne Individuen dieser Gemeinschaft übertragen, oder ein typ(olog)isches Merkmal eines Individuums wird auf dessen Familie oder Volksgemeinschaft übertragen, nach dem Motto „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“.

Typologische Praxis

Typologische Systeme öffnen uns für die Vielfältigkeit des Lebens. Eine Praxis mit ihnen könnte unter dem Motto stehen: ES GEHT AUCH ANDERS. Aus der Fülle der Arbeitsmöglichkeiten mit psychologischen Typologien ein paar Anregungen:

1. Resonanzübung: Mann/Frau lese sich die einzelnen Typenbeschreibungen einer Typologie³ teilnehmend durch, und achte dabei auf die eigenen Reaktionen: positiv – neutral – negativ. Eine positive Reaktion kann sowohl für eine Identifikation wie auch für eine bereits erfolgte Integration der entsprechenden Typologie sprechen. Eine neutrale Reaktion kann ein Hinweis

- darauf sein, dass einem ein Typus bisher nicht bewusst war. Eine Negativ – oder Abwehrreaktion kann ein Hinweis auf einen eigenen Schattenanteil sein, der zu integrieren wäre.
2. Gestaltübung: Mann/Frau spiele die einzelnen Typen (z. B. als Rollenspiel) für sich durch; körperlicher Ausdruck, stimmlich, gedanklich, emotional, und achte dabei wieder auf die eigenen Reaktionen: Geht es leicht – ist es schwer – gibt es Widerstände, usw.
 3. Aufstellung: Mann/Frau stelle in einer Aufstellung (z. B. mit konkreten Stellvertretern oder Figuren) einige der Typen als eigene Persönlichkeitsanteile auf und achte auf die Positionen, Abstände und die sich entwickelnde Dynamik.
 4. Beziehungsübung: Mann/Frau vergegenwärtige sich Menschen, die der eigenen Erfahrung nach einer oder mehreren der Typologien entsprechen (die eigene Person eingeschlossen), und spüre der Beziehung zu diesen Menschen nach (siehe 1.).
 5. Entwicklungsaspekte: Mann/Frau erlebe innerlich die einzelnen Typologien auf den unterschiedlichen Entwicklungsebenen, z. B. traditionell, modern, pluralistisch, integral und mache sich die Unterschiede dabei einfühlend klar.

Fast jede Typologie enthält einen „guten Kern“, den man für sich entdecken und integrieren kann. Das (ideale) Ziel wäre die Integration aller typologischen Merkmale in die eigene Persönlichkeit und die Entdeckung und Annahme eigener Stärken, Schwächen und Präferenzen, für einen freieren, variantenreicheren und lebendigeren Ausdruck.

Ein „ausgewogener Typ“ wäre jemand, der alle positiven Aspekte als Ausdrucksalternativen zur Verfügung hat, ohne mit ihnen identifiziert zu sein. Er oder sie lebt nicht schablonenhaft aus einem Typus heraus, sondern hat sie alle integriert, und kann damit auch mit allen „Typen“ umgehen.

Das Schlusswort hat C. G. Jung⁴:

Die Existenz von Typen zu leugnen, hilft nichts gegen die Tatsache ihres Daseins. In Ansehung ihrer Existenz muß daher jede Theorie über psychische Vorgänge es sich gefallen lassen, selbst wieder als psychischer Vorgang zu gelten, und zwar als Ausdruck eines bestehenden und daseinberechtigten Typus menschlicher Psychologie. Aus diesen typischen Darstellungen erst ergeben sich die Materialien, deren Kooperation eine höhere Synthese ermöglicht.

Anhänge

Zum MBTI Myers-Briggs-Typen-Indikator⁵

im privaten als auch im beruflichen Kontext eines Menschen.

M.-Auswertungen und Beratungen erfolgen durch lizenzierte Trainer und Berater, bzw. durch Personen, die ein psychologisches Studium nachweisen können. Die Autoren der deutschen Version, Dr. Bents und Dr. Blank, haben an der Weiterentwicklung und Differenzierung des Persönlichkeitsinventars gearbeitet. In Zusammenarbeit mit dem Hogrefe Verlag ist im Jahr 2002 die erweiterte Version des MBTI unter dem Namen Myers-Briggs-Typen-Indikator (MBTI) ist das weltweit meistgebräuchlichste Instrument zur Persönlichkeitsanalyse (Selbstbeurteilungsinstrument zur Erfassung von Persönlichkeitsdimensionen) bei Jugendlichen ab 16 Jahren und Erwachsenen. Allein in den USA wird der M. jährlich über 3,5 Millionen Mal und zu ca. 75 Prozent im Wirtschaftsbereich (vor allem für die Bereiche Personal, Fortbildung von Führungskräften, Management und Organisationsentwicklung) eingesetzt.

Erstmals veröffentlicht wurde er 1962 und existiert mittlerweile in über 27 Sprachversionen und rangiert bezüglich seiner Validität (Gültigkeit) und Reliabilität (Zuverlässigkeit) unter anderen ähnlichen Persönlichkeitsinventaren an oberster Stelle. Die deutsche Version wurde 1991 von Prof. Dr. Richard Bents (Minnesota) und Dr. Reiner Blank (Hamburg) entwickelt und durch die Beltz Test GmbH validiert. Grundlage des M. ist die Typologie von Jung. Ein Fragebogen mit 90 Items wird in der Auswertung den vier bipolaren Skalen:

1. Extraversion/Introversion, 2. Sinnliche/Intuitive Wahrnehmung, (Empfinden, Intuition) 3. Analytische/Gefühlsmäßige Beurteilung (Denken, Fühlen), 4. Urteilen/Wahrnehmen zugeordnet, woraus sich eine Zuordnung zu sechzehn Persönlichkeitstypen ergibt.

Entwickelt wurde der M. ist von K. Briggs und I. Briggs Myers 1943 in den USA mit dem Ziel, Persönlichkeitspräferenzen eines Individuums zu identifizieren. Anstoß war die Vermutung, eine genaue Kenntnis der persönlichen Präferenzen werde Armee-Angehörigen, die nach Ende des 2. Weltkriegs aus der Armee ausscheiden und erstmals ins zivile Arbeitsleben eintreten, bei der Suche nach einem geeigneten Arbeitsplatz helfen zu können.

Schon in den zwanziger und dreißiger Jahren korrespondierte K. Briggs sporadisch mit Jung bezüglich seiner Typentheorie und anderer Dinge. 1937 traf sie Jung während seines Aufenthalts in Yale. 1950 schickte ihre Tochter, I. Briggs Myers, den M. an Jung und erhielt positive Resonanz. Der M. geht unter Einbezug von Jungs Typologie von folgenden Annahmen aus: Menschliches Verhalten ist nicht zufällig, sondern folgt bestimmten Mustern. Beispielsweise können Unterschiede bei der Aufnahme von Informationen und der Art, Entscheidungen zu treffen, beobachtet werden. Es werden zwei jeweils gegensätzliche Arten unterschieden, wie Menschen ihre Umwelt wahrnehmen und Entscheidungen treffen unterschieden:

Bei der Wahrnehmung setzen Menschen ihre fünf Sinne oder ihre Intuition bevorzugt ein. Bei Entscheidungen bemühen Menschen vorwiegend ihren analytischen Verstand oder handeln auf Grundlage persönlicher Werte. Jeder Mensch verfügt über das gesamte Spektrum dieser vier Funktionen (Orientierungsfunktionen). Im Laufe seines Lebens bildet er jedoch die eine oder andere stärker aus und setzt diese dann bevorzugt ein, um sein Umfeld wahrzunehmen und aus dem Wahrgenommenen seine Schlüsse zu ziehen. Obwohl diese psychischen Grundfunktionen die Komplexität der Persönlichkeit nur zum Teil erfassen, bestimmen sie doch weitgehend den Lernstil, den Arbeitsstil, den Denkstil sowie die Art und Weise der Kommunikation. Namen Profiler of personality erschienen.

Literatur: Attems, R. (1991): Typologie des Managers; Bents, R., Blank, R. (1992): Der MBTI; Briggs-Myers, I. (2001): Ein jeder nach seiner Gabe, J. Kugele

Zu den Orientierungsfunktionen⁶

In der Analytischen Psychologie nimmt das Konzept der vier Orientierungsfunktionen (O.): Empfinden, Intuieren, Denken und Fühlen einen wichtigen Platz ein. In Verbindung mit Extraversion und Introversion hat Jung (vgl. Jung, GW 6) auf diesen psychischen Grundfunktionen seine Typologie gegründet. Mit den vier O. nimmt Jung vier grundlegende psychische Tätigkeiten an, die er als einen vollständigen Kompass für die Orientierung in der Außen- und Innenwelt auffasst. Jeweils zwei O. liegen polar gegenüber und bilden eine Achse. Empfinden und Intuieren bilden die Wahrnehmungsachse; beide sind Wahrnehmungsfunktionen, die Empfindungsfunktion auf materieller, sinnlicher Ebene, die Intuitionsfunktion auf immaterieller, geistiger Ebene. Da sie rein perzipierend sind und nicht beurteilen, werden sie von Jung als irrational bezeichnet (vgl. Jung, GW 6, § 686). Denken und Fühlen schließen sich zur Urteilsachse zusammen. Beides sind rationale Funktionen (vgl. Jung, GW 6, § 670), da sie bewerten bzw. ein Urteil abgeben, das allerdings bei diesen beiden Funktionen grundsätzlich unterschiedlicher Art ist. Viele andere Begriffe, wie auch viele Ichfunktionen der Psychoanalyse, lassen sich mit diesen vier Basisfunktionen verbinden, so z. B. die Realitätsfunktion (Realitätsprüfung), an der die äußere Wahrnehmung, also die Empfindungsfunktion, und die realitätskritische Denkfunktion beteiligt sind.

Jung hat in seinem typologischen System die vier O. mit der Extraversion und der Introversion verbunden und insgesamt acht Typen beschrieben. Dabei wird ein extravertierter bzw. introvertierter Typus mit jeweils einer der vier Funktionen als Hauptfunktion kombiniert (Typologie). Jung unterscheidet nämlich eine Hauptfunktion – die differenzierteste Funktion – sodann die beiden der Hauptfunktion benachbarten mehr oder weniger differenzierten Nebenfunktionen und schließlich die der Hauptfunktion gegenüberliegende inferiore oder „minderwertige“ Funktion (inferiore Funktion) voneinander. Die inferiore Funktion ist insofern von besonderer Bedeutung, als sie dem Betreffenden zwar die meisten Schwierigkeiten bereitet, zugleich aber auch dem Unbewussten am nächsten steht, wodurch sich der Kontakt zum Unbewussten sehr häufig gerade über diese Funktion ereignet (Franz, M.-L. v. Hillman, J. 1980). Durch U. Eschenbach (Eschenbach, 1996) wird eine enge Kopplung aller O. mit extravertierter bzw. introvertierter Einstellung postuliert. Damit impliziert ist eine Abkehr von einer Typenlehre, hin zu einer Funktionenlehre. Die vier O. haben im

extravertierten Modus einen deutlich anderen Charakter als im introvertierten. Eine extravertierte O. lenkt den Libidostrom zu den äußeren Objekten, reagiert schnell, ein rascher Objektwechsel ist möglich und sie ist häufig differenzierter (Differenzierung); eine introvertierte O. dagegen lenkt die Libido primär zum Ich und den inneren Objekten, reagiert langsamer, konzentriert sich länger auf ein Objekt und ist meist stärker mit Unbewusstem kontaminiert (vgl. Adam, 2000, S. 25f).

Das Konzept der O. hat große Relevanz für die psychotherapeutische Praxis, beispielsweise für ein vertieftes Verstehen der individuellen Eigenart eines Menschen, seiner Art von Welt- und Selbsterleben, seiner Beziehungs- und Interaktionsmuster und seiner typischen Konflikte. Die Differenzierung der weniger bewussten und geübten O. erweitert sein Erlebens- und Verhaltensspektrum und ermöglicht es oft, dem Leben ganz neue Seiten abzugewinnen. Weiterhin bieten die O. eine neue Dimension des Zugangs zum Traum, da sich das Traum-Ich ebenfalls zu seiner Orientierung der vier O. bedient. Ferner können die O. als wichtige Aspekte der Neurosenlehre in der Analytischen Psychologie Verwendung finden, beispielsweise in der Zuordnung von Neuroseformen und bevorzugten O.. Auch ermöglichen sie es, Übertragungs- und Gegübertragungsvorgänge unter einer neuen Perspektive zu sehen. (Adam 2003).

Typologie⁷

Mit der Beschreibung der psychologischen Typen (vgl. Jung, GW 6) hat Jung eine Typenlehre entwickelt, bei der er den Einstellungstyp (Extraversion, Introversion) als erste Ordnungskategorie setzt und dem extravertierten oder introvertierten Einstellungstyp dann jeweils eine Orientierungsfunktion als Hauptfunktion, den Funktionstypus, zuordnet. Dabei ist der Funktionstyp dem Einstellungstyp untergeordnet.

Unter Hauptfunktion versteht Jung diejenige Funktion, die im Bewusstsein eines Menschen am besten entwickelt und führend ist. Die polar gegenüberliegende Funktion verbirgt sich dann weitgehend im Unbewussten bzw. ist mit unbewusstem Material kontaminiert und hat – bezogen auf Extraversion und Introversion – eine entgegengerichtete Einstellung. So gelangt Jung zu acht psychologischen Typen, vier extravertierte und vier introvertierte mit jeweils einer der vier Ichfunktionen als Hauptfunktion, z. B. extravertierter Fühltyp, introvertierter Intuitionstyp, usw. In der historischen Entwicklung der Typologie hat Jung zunächst das Denken mit Introversion und das Fühlen mit Extraversion gleichgesetzt und versucht später die extravertierte und introvertierte Einstellung unabhängig von den Ichfunktionen zu betrachten, was er in der praktischen Deskription der Ausprägungstypen aber nicht vollständig durchführt. Ferner beschreibt Jung den phänomenologischen Gesamttypus und weniger die einzelne Ichfunktion in der jeweiligen introvertierten oder extravertierten Einstellung. Der Gray-Wheelwright-Test stellt den Versuch dar, auf Grund eines Fragebogens mit Selbstrating den eigenen Typus zu bestimmen.

Sehr bedeutsam ist diese Typologie für das Verständnis der Individuation. Jung zeigt auf, dass im Verlaufe des Individuationsprozesses schrittweise die weniger gut differenzierten und unbewussteren Funktionen ins Bewusstsein gehoben werden. Und zwar verläuft der Weg im Allgemeinen von der Hauptfunktion über die am zweitbesten entwickelte Funktion (1. Hilfsfunktion) zur am drittbesten entwickelten Funktion (2.

Hilfsfunktion) und schließlich zur – der Hauptfunktion polar gegenüberliegenden - am wenigsten bewussten Funktion, die Jung „inferior“ nennt. Z. B. ist bei einer extravertierten Empfindungsfunktion aufgrund der Polarität als Hauptfunktion dann das introvertierte Intuieren die „minderwertige“ Funktion. Besonders in der zweiten Lebenshälfte ergibt sich die innere Entwicklungsnotwendigkeit, die bisher vernachlässigte Einstellung und die unbewussten Funktionen zu entwickeln.

In der Konkretisierung und Weiterentwicklung der Typologie (vgl. Jacobi 1971, Eschenbach 1996, Adam 2003) werden die Orientierungsfunktionen mit einer der beiden Einstellungen fest gekoppelt und eine strikte Polaritätsbeziehung zwischen den Ichfunktionen eingeführt; z. B. ist auf der Urteilsachse bei extravertiertem Denken das Fühlen stets introvertiert. Das neue Konzept rückt ab von Einstellungstypus und Hauptfunktion. Es stellt die alle Orientierungsfunktionen einbeziehende Funktionskonstellation in den Vordergrund, von denen es vier grundsätzlich verschiedene gibt. Hierbei kann z. B. (neben weiteren drei Möglichkeiten) ein Mensch anlagemäßig die Konstellation extravertiertes Denken/introvertiertes Fühlen; extravertiertes Empfinden/introvertiertes Intuieren haben. Die vier Funktionskonstellationen stellen vier Grundmuster dar, entsprechend der Verteilung der extravertierten und introvertierten Funktionen bei einem Menschen, wobei sich jeder einzelne einem dieser vier Anlagebilder zuordnen kann, die im äußeren Erscheinungsbild einen variationsreichen Ausdruck finden. Dieses Modell wird der vielfältigen psychologischen Phänomenologie der Menschen gut gerecht, indem differenziert und wertfrei Einstellung und Entwicklungsgrad aller Funktionen betrachtet werden können. Aus dieser Funktionenlehre ergeben sich weitreichende Möglichkeiten für Diagnostik und Therapie. In der Erfassung des jeweiligen Funktionsbildes kann besonders gut anhand von Träumen das Traum-Ich herangezogen werden, das die gleiche Funktionskonstellation trägt wie das Wach-Ich.

Endnoten:

¹ Dies sind die Vorträge *Zur Frage der psychologischen Typen* (1913), *Psychologische Typen* (1923), *Psychologische Typologie* (1928), *Psychologische Typologie* (1936). C. G. Jung *Gesammelte Werke* 6. Band, S. 541 – 601. Die *kursiv* gesetzten Textteile sind, sofern nicht anders angegeben, Zitatstellen aus den genannten Vorträgen.

² Eine ausführliche Beschreibung dieser Typologie mit 8 Merkmalsausprägungen gibt Jung in seinem Buch *Psychologische Typen*.

³ Dies können die 2 yin und yang Merkmale, Animus und Anima, die 4 Elemente, die 4 Temperamente, die 8 Jungschen Typen, die 9 Enneagrammtypen, die 12 Tierkreiszeichen, die 36 Bachblüten oder welche Typologie auch immer sein. Zuerst geht es darum, mit den unterschiedlichen Merkmalen *einer* ausgewählten Typologie vertraut zu werden.

⁴ *Gesammelte Werke* Band 6, S. 537.

⁵ aus: Dr. Lutz Müller, *Wörterbuch der analytischen Psychologie*, S. 276

⁶ aus: Dr. Lutz Müller, *Wörterbuch der analytischen Psychologie*, S. 308

⁷ aus: Dr. Lutz Müller, *Wörterbuch der analytischen Psychologie*, S. 432

Das DISG (Persolog-) Persönlichkeitsmodell als Typologie



von Heiko Veit

Inhalt

Herkunft des Modells

Die vier Verhaltensdimensionen –
eine Kurzbeschreibung

Dominant

Initiativ

Stetig

Gewissenhaft

Wie das Modell verwendet wird

Das Modell in Quadranten und Linien

Verhaltenstendenzen auf unterschiedlichen Ebenen



Abbildung 1: Das DISG (Copyright Persolog GmbH)

Herkunft des Modells

Das DISG Persönlichkeitsprofil wurde von dem Verhaltenspsychologen John Geier entwickelt. Es basiert vor Allem auf der Arbeit des Psychologen William Moulton Marston. Marston stellt in seinem Buch „Emotions of normal People“ fest, dass sich Menschen grundsätzlich in zwei Hinsichten unterscheiden, sie

- betrachten sich im Vergleich zu ihrem Umfeld stärker oder schwächer. Daraus wurde in der Weiterentwicklung des Modells die Reaktion auf das Umfeld: bestimmt oder zurückhaltend.
- betrachten ihr Umfeld entweder freundlich oder feindlich. In der Weiterentwicklung des Modells wurde dann die Wahrnehmung des Umfeldes als Begriff verwendet, mit den Ausprägungen anstrengend/stressig und angenehm/nicht stressig

Aus der Kombination dieser zwei Achsen ergeben sich vier grundlegende Verhaltensdimensionen: Dominant, Initiativ, Stetig und Gewissenhaft, daher auch der Name DISG. In das heutige DISG-Modell flossen theoretische Grundsätze von Erich Fromm (nonproduktive versus produktive Charaktere), Alfred Adler (Konzept der Kompensation) und Martin Fishbein (Einstellungsforschung) mit ein. Das DISG-Modell wurde im Lauf der Jahre von verschiedenen Autoren übernommen und umbenannt, so dass sehr unterschiedliche Versionen für den Gebrauch zur Verfügung stehen. Das aus meiner Sicht am weitesten entwickelte DISG-Modell ist das – nach einem Lizenznamensstreit – umbenannte Persolog-Persönlichkeitsmodell, auf das ich mich im Weiteren beziehe.

Die vier Verhaltensdimensionen – eine Kurzbeschreibung

Grundsätzlich vereint jeder Mensch in sich alle vier Verhaltensdimensionen, aber eben in unterschiedlichen Ausprägungen. Dabei hängt es häufig stark vom Umfeld ab, welche Verhaltensdimension gerade am stärksten gezeigt wird. Es folgen etwas plakative Beschreibungen der Verhaltenstendenzen.

Dominant

Eine Person mit einem hohen „D“ ist auf der Suche nach Herausforderungen und will seine/ ihre Konkurrenten übertreffen. Schnelle Entscheidungen und unverzügliche Resultate sind im Fokus dieser Person. Dazu gehört auch die Fähigkeit, Probleme gut zu lösen, der Anspruch auf Autorität und häufig auch die Übernahme der Verantwortung und des Kommandos. Es werden vorherrschende Sachverhalte infrage gestellt und neue Anstöße gegeben. Die Kernfrage dieses Menschen lautet: „Welches Ergebnis können wir erzielen?“

Ein „D“ will möglichst wenig Überwachung, vermeidet lange Diskussionen und wünscht sich direkte und kurze Antworten. Daher gehören das Prüfen von Risiken, mit Besonnenheit handeln, Details kontrollieren um Entscheidungen vorzubereiten, und Sensibilität für die Bedürfnisse Anderer nicht zu den Stärken dieser Verhaltensdimension.

Die Primärfunktion ist direktiv. Häufig gibt es eine innere Angst, bezwungen zu werden, verbunden mit einem Wunsch nach Unabhängigkeit. Andere werden durch Direktheit beeinflusst. „D“ lässt sich von anderen überzeugen, die effizient und ergebnisorientiert sind. Dabei wird Wert auf Macht und Einfluss gelegt, und mit Entschlossenheit geführt.

Initiativ

Eine Person mit einem hohen „I“ ist hilfsbereit und ein kontaktfähiger, guter Unterhalter der Enthusiasmus verbreitet. Dabei zeigt er oder sie hohe sprachliche Fähigkeiten. In der Zusammenarbeit mit anderen Menschen blüht das „I“ regelrecht auf. Er oder sie ist sehr bemüht einen positiven Eindruck zu hinterlassen. Seine oder ihre Kernfrage lautet: „Wer ist meiner Meinung?“

Ein „I“ will vom Umfeld das Gefühl vermittelt bekommen, beliebt zu sein. Es will die Gelegenheit bekommen, anderen Menschen Dinge zu vermitteln und grundsätzlich mit seinen Kontakten eine freundschaftliche Atmosphäre erleben. Somit sind Direktheit, Faktenorientierung, systematische Vorgehensweise, Zielorientierung und Objektivität nicht die Stärken dieser Verhaltensdimension.

Die Primärfunktion ist interaktiv. Es existiert oft die innere Angst, benachteiligt zu werden. Damit ist der Wunsch von anderen akzeptiert zu werden verbunden, und ein „I“ lässt sich somit von anderen überzeugen, die Anerkennung schenken und ausdrucksstark sind. Ein „I“ führt mit Inspiration.

Stetig

Geduld, Loyalität und Treue sind wesentliche Merkmale eines hohen „S“. Dadurch ist er oder sei ein guter Zuhörer, der beruhigend auf Menschen einwirkt. So jemand konzentriert sich auf seine Aufgaben und liebt seine gewohnte Umgebung und definierte oder zumindest akzeptierte Abläufe, und ist sehr stark wenn er sich spezialisieren kann. In einer Gruppe eingebunden zu sein, ohne dabei zu weit herauszutreten, ist für ein „S“ eine angenehme Situation, wobei die Achtung der Privatsphäre sicher gestellt sein muss, um sich ganz zu entfalten. Die Kernfrage lautet: „Wie lässt sich der Plan umsetzen?“

Ein „S“ wünscht sich einen übersichtlichen, abgegrenzten Arbeitsbereich, in einem Umfeld von Personen, deren Fähigkeiten und Zuverlässigkeit man Vertrauen kann. Zu wissen, welchen Beitrag zum Erfolg er geleistet hat, ist für ihn ebenso notwendig, wie die Aufforderung Ideen zu verbalisieren. Der große Auftritt, die schnelle Entscheidung und schnelle Reaktion auf unerwartete Ereignisse gehören nicht zu den Stärken dieser Verhaltensdimension.

Hier ist die Primärfunktion unterstützend, die innere Angst alleine zu sein tritt oft auf in Kombination mit einem Wunsch nach Sicherheit. Von anderen lässt sich ein „S“ überzeugen, wenn diese aufmerksam sind und Beziehungen aufbauen. Falls ein „S“ führt, dann über Beispiele, wie etwas funktioniert.

Gewissenhaft

Ein hohes „G“ befolgt die vorherrschenden Regeln und Standards, verhält sich diplomatisch und befolgt Anweisungen, solange sie sich an die Standards halten. Die Aufmerksamkeit geht zu den Details und äußert sich oft in kritischem oder skeptischem Denken. Hier kommt es auf Richtigkeit und Genauigkeit an. Das Hinterfragen von Entscheidungen oder Prozessen ist eine Selbstverständlichkeit, und es wird ein besonderer Wert auf Zahlen, Daten, Fakten und nachvollziehbare Argumente gelegt. Die Kernfrage lautet hier: „Warum ist das die Lösung?“

Ein „G“ wünscht sich ein Umfeld, in dem man sich an bewährten Verfahren orientiert. Daher sind auch konkrete Arbeitsanweisungen und Zielvorgaben ebenso erwünscht, wie die periodische Bewertung der Leistung. Neue Techniken auszuprobieren, schnell Entscheidungen zu treffen und sich mit vielen Menschen über Meinungen auszutauschen sind keine besonderen Stärken dieser Verhaltensdimension.

Die Primärfunktion des „G“ ist korrigierend. Dabei findet sich häufig eine eigene Angst, kritisiert zu werden bei dem gleichzeitigen Wunsch, die Dinge richtig zu machen. Ein „G“ wird von anderen überzeugt, die Berechnungen liefern und Systeme bzw. Standards entwickeln. Wenn ein „G“ führt, dann über klare Problemlösungen, die Schritt für Schritt erfolgen.

Wie das Modell verwendet wird

Das Modell findet Verwendung im Unternehmenskontext und in Seminaren zur Persönlichkeitsentwicklung. Es wird im nicht-klinischen Bereich verwendet und ist durch die Möglichkeit der Selbstausswertung auch manchmal als Selbstcoaching-Tool im Einsatz. Es wird verwendet in Seminaren zu Kommunikation, Verkauf und Führung. Darüber hinaus wird es im Kontext von Konfliktklärungen und vereinzelt zur Personalauswahl eingesetzt.

Die Basis des Modells sind zwei Fragebögen. Einer enthält 24 Aussagenquartette mit der Fragestellung: „welcher Satz beschreibt mein Verhalten im gewählten Umfeld am ehesten?“ Der andere enthält 24 Aussagenquartette mit der Fragestellung: „Welcher Begriff beschreibt die Empfindung im gewählten Umfeld am wenigsten?“

In der Auswertung ergeben sich dann verschiedene Diagramme, an denen man ablesen kann, welche Verhaltensdimensionen wie stark ausgeprägt sind. Darüber hinaus ist die Vorstellung erkennbar, welches Verhalten das Umfeld sehen möchte und welches Verhalten man selbst von sich erwartet. So kann man einschätzen erkennen, wie weit diese beiden Perspektiven auseinandergehen, was z. B. für einen erhöhten Stress sorgen kann. Ein kombiniertes Diagramm ergibt eine relativ realistische Einschätzung.

Es gibt in der Persolog-Version zwei Papierversionen des Profils und verschiedene Onlineversionen. Die Papierversionen laden stärker zur Reflektion und zur eigenen Auswertung ein und unterscheiden sich nur in der Menge der Interpretationsstufen:

| Interpretationsstufen | Verhaltensprofil | Persönlichkeitsprofil |
|--|------------------|-----------------------|
| Verhaltensdimensionen verstehen | X | X |
| Umgang mit Veränderungen (Absichten) | | X |
| Persönliche Überzeugungen | | X |
| Erfolgsstrategien entwickeln (Hinweise auf Lernschritte) | X | X |
| Umgang mit Stresspotenzial | | X |
| Verhaltensstile und die Wahl der Aufgaben | | X |
| Zusammenarbeit in Arbeitsteams | | X |

Abbildung 2: Interpretationsstufen von Verhaltensprofil und Persönlichkeitsprofil

Die Onlineprofile sind eher eine Beschreibung typischer Verhaltensmuster und laden ein, sich daran zu reiben, können aber sehr schnell als ein „so bist Du“ missverstanden werden.

Das Modell in Quadranten und Linien

Wie lässt sich das DISG Modell im Bezug zu den Quadranten und Entwicklungslinien von Wilbers AQAL Modell sehen? Das Modell beschreibt in erster Linie das Verhalten von Personen. Es handelt sich also um eine Typologie des oberen rechten Quadranten. Innerhalb des Modells gibt es zum Verhalten jedoch viele Zusammenhänge zu inneren Überzeugungen und inneren Begründungssystemen. Dazu gibt es auch noch Zuschreibungen, welchen Werten und Motiven sich jemand in dem Moment verpflichtet fühlt, in dem er oder sie ein bestimmtes Verhalten zeigt. Daher bietet das DISG auch Aussagen zum oberen linken Quadranten, an denen man sich dann mehr oder weniger reiben kann.

Es erfolgt auch eine Berücksichtigung des Umfeld. Beim Ausfüllen der Fragebögen wird darauf hingewiesen, dass man sich ein konkretes Umfeld auswählen, und die Fragen genau für dieses Umfeld ausfüllen soll. Somit wird die Perspektive OL auf die beiden unteren Quadranten fokussiert.

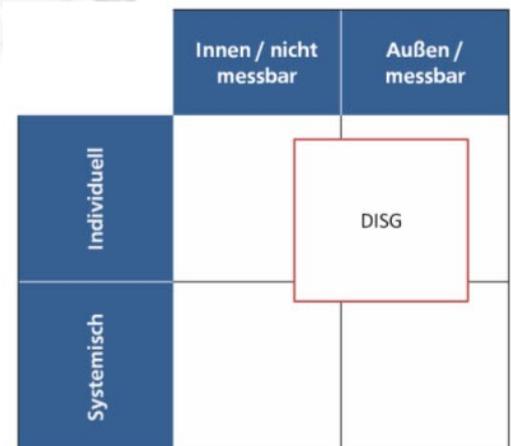


Abbildung 3:
Die Positionierung des DISG im Quadrantenmodell

Die wesentliche Prämisse, dass das Verhalten aus der Kombination der Wahrnehmung der Umgebung und der eigenen Reaktion darauf resultiert, besagt erst einmal wenig darüber, wie die eigene Reaktion zustande kommt. Das ist auch ein wesentlicher Punkt, an dem aus meiner Sicht die Entwicklungsebenen in dem Modell nicht ausreichend berücksichtigt werden. Hier würde die Integration von Reifegraden oder Entwicklungsstufen dem Modell bestimmt sehr gut tun.

Das Modell selbst bezieht grundsätzlich systemische Perspektiven mit ein, da ja explizit das Umfeld ein wesentlicher Faktor für das Verhalten ist. Von daher ordne ich das Modell (bzw. die Ebene seiner geistigen Herkunft) einer frühen grünen Stufe (nach Spiral Dynamics) zu. Bei der Entwicklung und in den Veröffentlichungen wird auch besonderen Wert darauf gelegt, dass alle Verhaltensdimension gleich wertvoll sind. Dies entspricht dem heterarchischen Gedanken, der – in der Definition von Wilber – das Wesen einer Typologie ausmacht. Obwohl in den Trainerausbildungen viel Wert darauf gelegt wird, dass es sich um Verhalten handelt und nicht um ein Modell für die Kernpersönlichkeit, wird das Modell oft anders vermittelt oder verstanden. Gerade in Kontexten einer blauen oder orangen (nach Spiral Dynamics) Ebene wird oftmals aus einem „er zeigt gerade ein dominantes Verhalten“ ein „er ist dominant“. Aber auch damit kann man ja schon mal für viel mehr Verständnis und verbesserten Umgang miteinander sorgen. Denn zu verstehen, dass anders erst einmal nur anders heißt und nicht besser oder schlechter, ist doch schon ein toller Lernerfolg! ☺

In Kontexten der grünen Ebene werden Modelle wie diese oftmals abgelehnt, da es ja ein sehr schubladenähnliches System ist. Oft liegt das auch daran, dass nicht ausreichend klar gestellt wird, wie stark sich das Verhalten verändern kann, wenn sich die Wahrnehmung des Umfeldes ändert. Eine andere Variante der Fehlnutzung dieses Modells liegt darin, einem Menschen ein beliebiges Verhalten anzutrainieren, anstatt erst einmal genauer hinzusehen, ob dieses Verhalten für die Person auch wirklich stimmig ist. Das führt schnell zu einer Überanpassung, die langfristig keine guten Ergebnisse zeigt, weder für das Umfeld, noch für die Person.

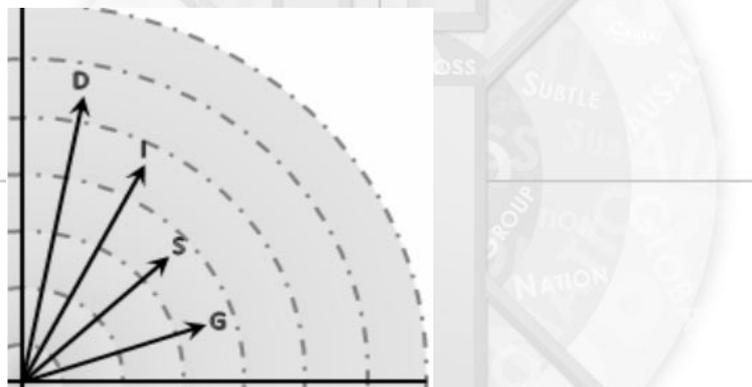


Abbildung 4: Verhaltenstendenzen als Linien

In diesem Zusammenhang halte ich es für sinnvoll, einmal die Verhaltenstendenzen des DISG als Entwicklungslinien des Verhaltens zu betrachten. Demzufolge gäbe es vier Entwicklungslinien des Verhaltens, dominant, initiativ, stetig und gewissenhaft. Diese Linien sind dann entsprechend unterschiedlich entwickelt. Das ermöglicht zum Einen die Betrachtungsweise, dass jemand bestimmte Linien trainieren sollte, um ein breiteres Spektrum des Verhaltens zur Verfügung zu haben. Zum Anderen ermöglicht es aber auch den Blick darauf, wie beispielsweise eine gewissenhafte Verhaltensweise auf einer blauen, einer orangenen oder einer grünen Stufe aussehen würde, um hier erneut die Farben von Spiral Dynamics ins Spiel zu bringen.

Das ist der zweite Punkt, an dem das Modell die Ebenen stärker berücksichtigen könnte, denn eine Dominanz auf einer roten Stufe unterscheidet sich mit Sicherheit wesentlich von einer Dominanz auf einer grünen Stufe. (Wobei in manchen grünen Kontexten jegliches dominante Verhalten als „rot“ bezeichnet wird, und jedes gewissenhafte Verhalten als „blau“. ☺)

Verhaltenstendenzen auf unterschiedlichen Ebenen

In einer sehr einfachen Form möchte ich eine Verhaltensbeschreibung auf drei Ebenen skizzieren: egozentrisch, soziozentrisch und weltzentrisch. Dies geschieht nicht als ein „so ist es“, sondern als Einladung, einmal darüber nachzudenken, wie beispielsweise aktiv-sachliches (dominantes) Verhalten auf verschiedenen Ebenen aussieht.

| Ebene | D | I | S | G |
|-----------------------|--|--|---|--|
| egozentrisch | Direkt, angreifend, schnell, kalt, abweisend, die eigenen Ziele durchsetzend | Auf der Bühne stehend, sich in den Mittelpunkt drängend, vielseitig, lustig auch auf Kosten anderer, ausbeuterisch | In der Menge untertauchend, in die eigene Welt zurückgezogen, abwartend, abwehrend | Zurückgezogen, auf Fakten besonnen, andere kontrollierend, abgrenzend, kalt |
| Soziozentrisch | Direkt, innerhalb der Gruppe Argumente hörend, distanziert, zeitbewusst, sehr zielorientiert | gerne im Mittelpunkt, jeder in der Gruppe ist (fast so) wichtig wie ich, einladend, humorvoll, beeinflussend | In die Gruppe eingebunden, die Gruppe unterstützend, warmherzig, durch Ergebnisse überzeugend | Achten auf Standards, Vertrauen auf Fakten, gerne sachbezogen, distanziert, wachend, prüfend, strukturiert |
| Weltzentrisch | Aktiv, Menschen mit Argumenten überzeugend, Probleme lösend | Aktiv, gerne im Kontakt, lustig, überzeugend durch Begeistern | Bedächtig, gerne in Gruppen, überzeugend durch Beispiele und zeigen | Prüfend, abwägend, systematisches Vorgehen, überzeugend durch Schlussfolgerungen |

Abbildung 5: Die DISG-Typologien auf 3 Entwicklungsstufen

Zur Beantwortung von Fragen zum Modell, für Seminare und insbesondere zur Diskussion meiner Einschätzungen zu Quadranten, Ebenen und der Betrachtung als Linien stehe ich sehr gerne zur Verfügung und bin über hvt@lyscon.de zu erreichen.

Zum Autor

Heiko Veit ist zertifizierter IT Business Consultant, Coach und IOSA-Aufstellungsleiter. Sein Schwerpunkt in der Unternehmensberatung liegt in der Optimierung von Anforderungsanalyse, Projektmanagement und Prozessabläufen in der Softwareentwicklung, sowie der Strategie- und Unternehmensentwicklung in IT - Unternehmen. In seinen Coachings und Aufstellungen liegt der Schwerpunkt auf der Professionalisierung in Unternehmen, beruflichem Erfolg und der Persönlichkeitsentwicklung. Er ist aktiv in der Aus- und Fortbildung von Coaches und Beratern. Seit drei Jahren verwendet er in allen Tätigkeitsfeldern die integrale Landkarte als ein zentrales Element seiner Arbeit.

Kontaktinformationen:

Heiko Veit
Ströverstr. 18
59427 Unna

hvt@lyscon.de

Telefon: 02303 – 947 80 250

www.ergebnisorientiertes-coaching.de und www.lyscon.de



Typologischer Absolutismus



Michael Habecker

Wie den anderen Elementen des integralen Ansatzes bleibt auch den Typen oder Typologien das Schicksals ihrer Verabsolutierung nicht erspart: als Versuch die gesamte Wirklichkeit ausschließlich typologisch zu erklären.

Da Typologien das wahrscheinlich älteste Klassifikationssystem der Menschheit sind (das Integrale der Frühzeit gewissermaßen, bei dem auf eine magische Weise alles zusammenpasst), finden wir hier auch die ältesten Beispiele für Absolutismen, wobei wir uns aus heutiger Perspektive vor einer historischen Arroganz hüten sollten. So wie das alte Wissen oftmals die Spitze der Erkenntnis zu seiner Zeit darstellte, so stellt auch unser heutiges Wissen lediglich eine Momentaufnahme unserer besten Möglichkeiten dar, die später, aus der Perspektive der uns Nachfolgenden, als überholt – und vielleicht auch in anderer Weise absolutistisch – bezeichnet werden muss.

Kurz vor der Zeitenwende entstand in China unter der Leitung von Liu An (180 – 122 v. Chr.) das *Huainanzi*¹, ein klassisches Werk der chinesischen Philosophie. Es behandelt vielfältige Themen wie alte Mythen, zeitgenössische Regierungskunst, didaktische historische Anekdoten, Astronomie, Philosophie, Metaphysik und Mystik. Die kosmologischen Spekulationen des *Huainanzi* sind die des Daoismus: Das Ursprungsqi soll sich in ein reines und klares Qi, das den Himmel bildet, sowie ein dunkles und schweres Qi, das die Erde bildet, geteilt haben, als ein erster typologischer Scheideweg. Darüber hinausgehend zeigt das Werk Einflüsse des Yijing, der Yin und Yang-Schule und der Schule der Fünf-Elemente Lehre, und vereinigt somit gleich drei typologische Systeme.

Obwohl das Werk zu großen Teilen von Politik und Staatsangelegenheiten handelt, enthält es auch Ausführungen zu naturwissenschaftlichen und spirituellen Themen und stellt in Bezug auf diese Themen das umfassendste der daoistischen klassischen Werke dar. Der Heilige des *Huainanzi* bringt die Erfordernisse der mystischen Spiritualität und die Erfordernisse eines politischen Lebens miteinander in Einklang und ähnelt dem konfuzianischen Bild des Edlen (Junzi), der ein Stifter kosmischer Ordnung ist. Der Heilige des *Huainanzi* ist eine Verkörperung des Dao und er gleicht somit diesem, das in allem enthalten ist und ein Universalprinzip darstellt. Gemäß dem *Huainanzi* ist die politische Herrschaft denselben Mustern unterworfen, welche die Natur regieren. Herrschaft erscheint so als Ausdruck der daoistischen Konzeption des Kosmos und unterliegt denselben Prinzipien.

In dem Buch *Ideen* von Peter Watson beschreibt der Autor auf über 1000 Seiten die Entwicklungsgeschichte der Ideen der Menschheit, als eine „Kulturgeschichte von der Entdeckung des Feuers bis zur Moderne.“ Dabei kommt er auf das im Huainanzi beschriebene Weltbild wie folgt zu sprechen:

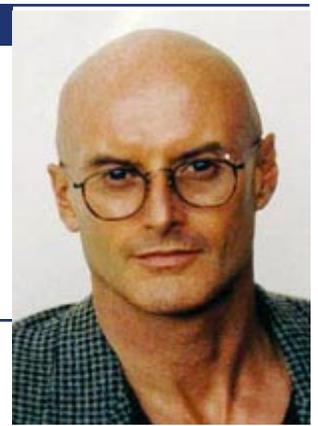
So steht es zum Beispiel im circa 139 v. d. Z. verfassten Huainanzi, dass

„ ... die Rundheit des Kopfes gleich der des Himmels und die Rechteckigkeit des Fußes gleich der der Erde“ sei. Dem Himmel seien „vier Jahreszeiten, fünf Stadien, neun Teilstücke und dreihundertsechszig Tage gegeben. Dem Menschen sind vier Gliedmaßen, fünf Eingeweide, neun Körperöffnungen und dreihundertsechszig Gelenke gegeben ... Am deutlichsten kam dieses Weltbild in der Lehre von den fünf Elementen oder Stadien zum Ausdruck: Wasser, Feuer, Holz, Metall, Erde. Diese elementare „Fünfheit“ spiegelte sich in allem, ob in den fünf Planeten (alle, die damals erkennbar waren), den fünf Grundfarben, fünf Richtungen, fünf Tönen, fünf Straßen und noch jeder Menge von weiteren „Fünfen“. Wo Übereinstimmungen schwierig herzustellen waren, erfanden die Chinesen Hilfsmittel ...“ (aus: *Ideen*, Peter Watson, S. 322)

Wir Heutigen können die großen Erkenntnisse, welche uns die Typen geben können, würdigen ohne mit ihnen alles erklären zu wollen. Typen sind ein zentraler Pfeiler des integralen Bauwerkes. Sie entfalten ihre volle Wirkung jedoch erst, wenn sie im Zusammenhang mit den Quadranten, der Entwicklung und den Zuständen gesehen werden können.

Endnoten:

¹ Die folgenden Hinweise zum Huainanzi entstammen einem Wikipedia Beitrag.



Probleme integraler Beziehungen

(Quelle: IntegralLife.com, *The Problems of Integral Relationships*)

Vorwort der IL Redaktion

Ken untersucht einige der Probleme, die in "integralen Beziehungen" auftreten können, in Beziehungen von Menschen, die sich zu integralen Stufen ihrer Identität, ihrer Werte und ihrer Weltansichten entwickelt haben. Zuerst erläutert er allgemeine Pathologien, die sich auf integralen Stufen ereignen können und bei denen Aspekte unseres Wachstums nicht ausreichend integriert wurden – eine vorangegangene Entwicklungsstufe, die gegenwärtige Stufe, oder eine höhere Stufe, die sich für uns zu öffnen beginnt, gegenüber der wir jedoch aus unterschiedlichen Gründen Widerstände haben können (die Umarmung des Lichts kann letztendlich ebenso schwierig sein wie die Umarmung des Schattens). Ken wendet sich dann den zwischenmenschlichen Verletzungen zu, welche – wie überraschend! – typisch sind für jede der Entwicklungsstufen: wie beispielsweise die Tendenz dem oder der anderen den Vorwurf zu machen „es nicht zu verstehen“ (oder, in diesem Fall, „nicht integral genug“ zu sein), und die Unfähigkeit zu erkennen, wie unterschiedlich sich maskuline und feminine Dynamiken in Beziehungen ausdrücken können.

In diesem Clip verwendet Ken die Terminologie von Spiral Dynamics zur Beschreibung der unterschiedlichen Entwicklungsebenen. „Grün“ bezieht sich dabei auf die postmoderne/pluralistische Entwicklungsstufe, und „Gelb“ bzw. „second tier“ beziehen sich auf die integrale Entwicklungsstufe.

Transkript

Frage: Wenn in integralen Gemeinschaften über unkonventionelle Beziehungen gesprochen wird, dann stellt sich sogleich die Frage, ob diese Beziehungen prä [konventionell] oder post [konventionell] sind. Worüber aber so gut wie gar nicht gesprochen wird, sind ungesunde integrale oder postkonventionelle Beziehungen. Wie sehen Sie das, wie sieht eine ungesunde integrale Beziehung aus?

KW: [Lacht] Ich würde das gerne demonstrieren! [Lachen] Ich möchte dazu erst allgemein etwas sagen. Ich werde oft gefragt, was gelbe oder second tier Pathologie ist. Das scheint sich erst einmal zu widersprechen, weil second tier ja bedeutet, dass man alles integriert, und wie kann dann etwas pathologisch sein oder werden. Abstrakt gesprochen kann man sagen, dass es mindestens zwei Arten von Pathologien auf

jeder Ebene gibt. Die eine ist, dass man auf der Ebene, auf der man sich befindet, die Elemente dieser Ebene nicht ausreichend aufnehmen und integrieren kann, das ist extrem verbreitet. Das kann auf der gelben, der türkisen Ebene geschehen, oder, in den Begriffen Aurobindos, auf der Ebene des erleuchteten Geistes oder dem Übergeist [overmind]. Die Tatsache, dass man sich auf einer bestimmten Entwicklungsstufe befindet, bedeutet nicht, dass man das, was sich auf dieser Ebene zeigt, auch integrieren kann. Man kann auf jeder der Ebenen Schiffbruch erleiden. Man kommt mit den Inhalten und Elementen einer Ebene nicht klar, und das hat auch etwas mit Selbstkontraktion, aber auch mit Mut zu tun. Aurobindo beispielsweise spricht von einer Ebene des erleuchteten Geistes [illuminated mind], und viele Menschen können sich zu dieser Stufe entwickeln, doch nicht alle kommen dabei mit dem Licht dieser Stufe klar. Es überwältigt sie, sie können es sich nicht erklären, sie können es nicht integrieren, sie haben keinen Erklärungsrahmen [mindset], der ihnen erlaubt, dies aufzunehmen und es sich zu vergegenwärtigen. Es ist ebenso schwer das Licht zu integrieren wie die Integration von Macht, Sexualität oder Aggression usw. Ein Darth Vader zu sein ist immer möglich, bis ganz nach oben.

Eine andere verbreitete Pathologie, die auf jeder der Stufen auftreten kann, ist, dass man – per Definition – gegen höhere Ebenen Widerstände hat. Das gehört gewissermaßen dazu. Wenn eine höhere Stufe im eigenen Wesen aufzutauchen beginnt, dann wehrt man sie erst einmal ab. Das kann auf jeder der Stufen passieren. Was sehr oft geschieht ist, dass Grün Gelb abwehrt. Als sich Grün erstmals etablierte, war das noch keine Pathologie. Eine Entwicklungsstufe ist keine Pathologie. Es ist nichts pathologisch daran, dass man nicht auf der nächsthöheren Stufe ist. Doch nach einer gewissen Zeit, wenn man die Lektionen der Stufe, auf der man sich befindet, gelernt hat, sie aufgenommen hat und die Identifikation mit dieser Stufe loslassen *könnte*, dies aber nicht tut, dann haben wir es mit einem Widerstand, einer Pathologie zu tun.

Mit diesen abstrakten Erläuterungen schütze ich mich davor, dass das Thema für mich zu persönlich wird [Lachen] ... Bei Beziehungen passiert das gleiche, das nehme ich jedenfalls an. Kommt man mit dem Integralen in Berührung, dann passiert es oft, speziell bei Menschen, die dies zu lernen beginnen, dass sie alle ihre Probleme damit erklären, dass der oder die andere nicht integral ist. Ich denke, das ist bis zu einem gewissen Grad auch nicht zu vermeiden, weil ja die große Mehrheit nicht integral ist. Ein anderer Teil davon ist, dass es einem mit einzelnen Aspekten davon nicht gut geht. Was Männer und Frauen betrifft, ist dies die klassische Junge/Mädchen oder Yin und Yang Konstellation. Männer und Frauen können sich dies einander antun. Nehmen wir an, ein Paar ist vollständig auf der gelben Entwicklungsstufe, hat jedoch die Inhalte dieser Stufe nicht vollständig integriert, dann tendieren Männer, wenn sie in Schwierigkeiten sind, und eine Frau ihnen gegenüber mehr Yang Energie darstellt, welche sie irritiert, dazu zu sagen „diese Frau ist nicht integral“. Frauen ihrerseits können sagen, „warum kannst du nicht mit diesen Aspekten deiner selbst in Kontakt sein? Ich könnte dir zeigen, wie das geht, wenn du nicht so verbohrt wärst!“ So weit ganz allgemein gesprochen. Wir können gerne noch konkreter einstiegen. Mit was für Leuten verabreden Sie sich? [Lautes Lachen] Was hat er Ihnen angetan? Das will ich jetzt wissen. [Lachen]

Frage: Wenn Dinge schief gehen in Beziehungen, oder in einem selbst, als jemand, der second tier oder gelb ist, dann werden wir wieder grün, präkonventionell oder unkonventionell, und es interessiert mich, was da geschieht. Was genau ist da ungesund?

KW: Ja, das geschieht. Wir sehen das – wie in einer Miniaturversion – in Schüler-Lehrer Beziehungen, wenn man beispielsweise mit einem spirituellen Lehrer arbeitet. Der spirituelle Lehrer kann sagen, „dein Problem ist, dass du egoistisch bist.“ Das kann stimmen, vielleicht sogar in 99% der Fälle. Aber manchmal ist der Lehrer auch einfach nur ein Depp. Es ist wie wenn man einen Trumpf ausspielt, wenn man sagt „Ich bin integral und du nicht.“ Und als spiritueller Lehrer hat man auch einen Trumpf in der Hand: „Ich bin erleuchtet, und du bist ein kontrahierter egoistischer Spinner. Das ist *sehr, sehr* schwierig. Andrew Cohen ist damit ständig konfrontiert. Manche sagen, sie hätten das Problem gelöst, aber ich kenne niemanden, der hier wirklich eine Lösung hat.

Frage: Subpersönlichkeiten, die von unteren Ebenen aus agieren, sind sie auch ein Teil der second tier Pathologie?

KW: Ja. Manchmal wollen Menschen etwas klären und sagen „dies ist Grün“, und das ist OK, wenn es stimmt. Doch in persönlichen Beziehungen und auch in Gruppen ist es oft so, dass es nicht um Probleme mit einer bestimmten Ebene geht, sondern dass bei first tier Subpersönlichkeiten auftreten können, die sofort andere beschuldigen. Unsere Fähigkeiten so zu handeln sind unbegrenzt. Was man machen kann, ist eine Art von reflektierendem Austausch miteinander zu haben, in einem geschützten Rahmen, wo alle damit einverstanden sind, und man kann über Schattenanteile und anderes miteinander reden. So etwas ist sehr interessant.



Wer sind wir? Zum Tod von Elisabeth Noelle



Michael Habecker

Am 25. März 2010 ist Elisabeth Noelle¹ gestorben. Sie gilt als Pionierin der Demoskopie in Deutschland, und damit auch als Pionierin der Erforschung eines „Wir“ durch Meinungsforschung. Derzeit wird besonders in spirituelle Kreise gerne über das Wir gesprochen, vorzugsweise über ein höheres Wir (siehe hierzu den Beitrag „Ein höheres Wir?“ im Online Journal 22). Dabei ist es wesentlich zu verstehen, was ein Wir überhaupt ist, und wie man es erforschen und beschreiben kann. Der nachfolgende Beitrag², der sich am Buch *Alle, nicht jeder* von Elisabeth Noelle orientiert, liefert dazu Anregungen.

Der Frage „wer bin ich?“ gehen wir Menschen seit Jahrtausenden nach, und es wurden in den unterschiedlichen Kulturen und zu den verschiedenen Zeiten eine große Anzahl von Übungen und Methodiken zu ihrer Beantwortung entwickelt und Antworten formuliert. Die Erforschung der objektiven Seite der Dinge – „was ist es?“ – wird seit der Zeit der Aufklärung intensiv und systematisch betrieben, und es ist – nach langen Auseinandersetzungen – mittlerweile auch bei den Religionen und den spirituellen Traditionen allgemein akzeptiert, dass die objektive Perspektive – neben der Vertiefung subjektiver individueller Einsichten – ein bedeutender Teil der Bewusstwerdung ist.

Die Frage „wer sind wir?“ hingegen wird noch nicht so lange gestellt, die ersten systematischen Antworten darauf sind nicht sehr alt, und die Forschung im Bereich von Intersubjektivität wird erst seit wenigen Jahrzehnten wissenschaftlich vorangetrieben.

Ich möchte im Folgenden am Beispiel der Demoskopie³, einer (von vielen) Methodiken zur Betrachtung und Untersuchung eines „Wir“, die Bedeutung dieser Sichtweise erläutern. Das klingt erst einmal merkwürdig: Wie soll etwas, was in der öffentlichen Wahrnehmung zum Teil mit Attributen wie „abstrakt“, „über einen Kamm geschert“, „Kaffeesatzleserei“, „Zahlenakrobatik“, „Meinungsmanipulation“ usw. bezeichnet wird, zur Bewusstwerdung, ja sogar zur (spirituellen) Entwicklung beitragen können?

Die – von der individuellen Perspektive aus gesehen – Ungewöhnlichkeit dieser Sichtweise kann man sich an folgendem Lotteriebeispiel klar machen:

Wie kommt es, dass obwohl

- a) niemand weiß, wie viele Menschen z. B. in der kommenden Woche einen Lotterieschein ausfüllen, und
- b) niemand weiß, welche Zahlen oder Wetten sie dabei abgeben und welche Absichten sie dabei haben, und
- c) niemand weiß, was letztendlich für Zahlen gezogen werden oder für Ergebnisse herauskommen,

wie kommt es also, dass es trotz all dieser Ungewissheiten und prinzipiell unbestimmbarer Ereignisse sich bereits im Vorhinein ausrechnen lässt, wie viel – im Durchschnitt und auf lange Sicht – der eingezahlten Beträge von der Lotterie ausgeschüttet, und wie viel einbehalten werden. Dies hat etwas von Zauberei und Magie, oder auch, wenn man will, von einem Wunder oder göttlichem Wirken. Obwohl – mit anderen Worten – das individuelle Verhalten (oder auch die individuelle Meinung und Intention) unbestimmt ist, lässt sie sich doch kollektiv bestimmen, und – mit einer gewissen, ebenfalls bestimmbaren und berechenbaren Fehlerwahrscheinlichkeit – voraussagen, z. B. bei bevorstehenden Wahlen. Das ist – von der subjektiven Perspektive aus betrachtet – ganz erstaunlich. Es scheint den freien, individuellen Willen zu relativieren, und es ist daher kein Wunder, dass diese Art von Betrachtung erhebliche Mühe hatte sich durchzusetzen, bis in die heutige Zeit hinein. Sie erfordert einen grundsätzlichen „Perspektivwechsel“. Dazu schreibt die Gründerin des ersten deutschen Meinungsforschungsinstitutes, Frau Elisabeth Noelle-Neumann⁴: „Als ich die 1963 veröffentlichte Fassung dieses Buches schrieb, wusste ich noch nicht, wie extrem schwer es Menschen, und ganz speziell auch Intellektuellen, fällt, diesen Wechsel der Perspektive vom Individuum zur nur durch Merkmale zusammengeklammerten abstrakten Gruppe zu vollziehen.“⁵ (18). Oder: „Das Befremdliche des Verfahrens insgesamt – durch die Befragung einiger hundert oder einiger tausend Menschen das Verhalten oder die Meinung von Millionen aufzudecken – braucht kaum besonders ins Bewusstsein gebracht zu werden.“ (28)

Interessant sind dabei auch die Hinweise auf die Historie der Schwierigkeiten, diesen Perspektivwechsel zu vollziehen. „Im Alten Testament findet sich ein Hinweis, dass die auf den Menschen gerichtete statistische Tätigkeit als bedenklich empfunden wurde. Die Veranstaltung einer Volkszählung durch David wurde von Gott durch eine Pest, die 70.000 Tote forderte, gestraft (2. Samuel, 24, I. Chron. 21)“⁶. (31) Ob es sich um die Feststellung einer Sterbestatistik, oder um die erstaunlichen Regelmäßigkeiten scheinbar willkürlicher und von der individuellen menschlichen Intentionalität abhängigen Handlungen wie Eheschließungen, Geburten oder Verbrechen handelt, der Kontrast zwischen dem (individuell) Unvorhersehbaren einerseits, und offenkundigen (kollektiven) Gesetzesmäßigkeiten andererseits hatte – zumindest in der Vergangenheit, und in der Zeit des Beginns von Statistiken und Aussagen über Menschen –, etwas Unheimliches. Manche sahen darin Teufelswerk, andere hingegen „Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechtes aus der Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung desselben erwiesen“⁶ Noelle-Neumann zitiert in ihrem Buch auch eine Kritik an der repräsentativen Meinungsforschung aus

der jüngeren Zeit, von Siegfried Unseld, einem früheren Chef des Suhrkamp Verlags: „Ich selbst bin nicht gefragt worden, also kann man über meine Meinung überhaupt nichts sagen. Gleich mir sind 99,9 Prozent der Bevölkerung nicht gefragt worden, also kann man auch über die Meinung dieses Teils der Bevölkerung nichts sagen“ (41). Genau darin liegt das Missverständnis bei diesem Perspektivwechsel. Repräsentative Umfragen sagen eben *nichts* über ein Individuum aus, dafür jedoch umso mehr über ein Kollektiv: *Alle, nicht jeder*. Diese Kollektivinformationen wiederum lassen sich, auch mit noch so intensiver individueller Nachforschung wie Introspektion oder Meditation niemals ermitteln, und werden auch nicht durch die objektivierenden Wissenschaften zum Vorschein gebracht. Man benötigt dazu andere, und zwar auf die Intersubjektivität gerichtete Methoden und Instrumentarien.

Wozu braucht man derartige Aussagen überhaupt? Sind Berechnungen wie die der durchschnittlichen Lebenserwartung beispielsweise zu irgendetwas nützlich, oder sind es lediglich Spielereien, wenn man z. B. unter www.novafeel.de/lebenserwartung-berechnen.php Geburtsdatum und Geschlecht eingibt, und einem dann der Computer sagt, wie lange man noch zu leben hat?⁷

Die Bedeutung derartiger Informationen wird einem schnell klar, wenn man bedenkt, dass überall dort, wo es um Entscheidungen für eine Gemeinschaft, also für ein „Wir“ geht, dass dort auch (korrekte) Aussagen über dieses Wir und seine äußeren und inneren Merkmale von entscheidender Bedeutung für die Qualität derartiger Entscheidungen sind. Praktisch ausnahmslos *alle* politischen oder wirtschaftlichen Entscheidungen, d.h. alle sozialen und kulturellen Entscheidungen in Gemeinschaften, ob groß oder klein, fallen darunter, von einer Beziehung und Familie über einen Kleingartenverein und ein Unternehmen bis hin zu Entscheidungen von Nationen und den Vereinten Nationen. Sie alle sind in ihrer Entscheidungsfindung abhängig von Informationen über die Gemeinschaft, um die es geht, im Falle der Vereinten Nationen die gesamte Weltgemeinschaft. Diese Informationen können *nur* durch geeignete Methodiken der Betrachtung eines „Wir“ erbracht werden, und nicht durch die einzelne, individuelle Perspektive. Die Anwendung einer individuellen Sichtweise auf eine Gemeinschaft, ohne diese als Gemeinschaft selbst zu betrachten und zu befragen, wird zu Recht mit Totalitätsherrschaften in Verbindung gebracht, bei denen sich ein „Wir“ einem „Ich“ bedingungslos unterzuordnen hat: „Führer befehl, wir folgen“⁸. So ist es auch kein Zufall, dass die Widmung des Buches *Alle, nicht jeder* lautet:

„Für Erich Peter Neumann, Pionier der politischen Umfrageforschung. Er hoffte, dass die Demoskopie helfen würde, die Demokratie besser zu verteidigen als es vor Einführung der Demoskopie am Anfang der dreißiger Jahre beim Zusammenbruch der Weimarer Republik möglich war.“

Hier liegt die Größe und Bedeutung dieser Betrachtungsweise: *Wir* lernen *uns* kennen und erleben *uns* als eine Gemeinschaft von Individuen, die bei aller individueller Unterschiedlichkeit sehr viel gemeinsam haben, und diese Gemeinsamkeiten haben in den Sprachen in Form der Personalpronomina ihren Niederschlag gefunden, wenn wir sagen „wir ...“ oder „unser ...“. Wenn es einen Gott gibt, dann gibt es ihn oder sie oder es auch als Plural, als eine Gemeinschaft

und ein Miteinander, und die Entdeckung dieses gemeinschaftlichen Miteinanders gehört zu den aufregendsten Abenteuern der Bewusstwerdung.

Diese Perspektive führt uns über eine ausschließliche Ichbezogenheit hinaus⁹, und lädt uns dazu ein, uns als Mitglieder von Gemeinschaften und Teilen von Systemen zu sehen und so zu Erkenntnissen zu gelangen, die wiederum entscheidend sind für die Art und Weise, wie wir uns verwalten, regieren und wie wir miteinander umgehen. Diese Informationen über uns wirken dann auf uns selbst zurück, auf unser individuelles Bewusstsein und Verhalten, und damit ist die Wissenschaft des „Wir“ – wie jede andere Wissenschaft auch – nicht nur eine beschreibende Wissenschaft, sondern eine, die in ihrem Vorgehen und durch ihre Ergebnisse auch gestaltet und einen aktiven Entwicklungsbeitrag leistet. Von der Entscheidung über einen gemeinsamen Urlaub einer Familie bis hin zu der Entscheidung, ob die Vereinten Nationen Truppen in ein Land schicken und dort auch militärisch aktiv werden – immer geht es dabei um die Frage, was *wir* wollen oder was das Beste für *uns* ist. Um dies jedoch entscheiden zu können, müssen wir zuerst wissen „wer wir sind“. Dabei helfen uns Methodiken wie die der Demoskopie.¹⁰

Was kann man damit konkret anfangen?

Wir alle leben in unterschiedlichen Beziehungen und Gemeinschaften und verwenden bei deren Beschreibung die erste Person plural: „Wir ...“ oder wenn wir uns auf andere Gemeinschaften beziehen: „Die [plural] ...“. Dabei können wir uns die Frage vorlegen, ob wir hier wirklich wissen, worüber wir reden, oder lediglich eine subjektive Vorstellung aus unserem individuellen Bewusstsein auf eine Gemeinschaft projizieren. Weiterhin können wir uns auf die Suche nach Wahrheit in diesem Bereich machen, indem wir z. B. echte repräsentative Aussagen von anderen Aussagen unterscheiden, und nur erstere zur Beschreibung von „Wirs“ verwenden, und natürlich sollten wir die Menschen, die wir zu unserem „Wir“ zählen, zuerst nach ihrer Meinung fragen, bevor wir in ihrem Namen Aussagen treffen wie: „Wir sind der Meinung, dass ...“. Schließlich geht es auch darum, Entwicklung, Spiritualität und Bewusstwerdung nicht nur aus der Ich-Perspektive zu betrachten, sondern auch das „Wir“ (und Es) mit einzubeziehen, unser Miteinander, die Gemeinschaft dessen, wer und was „Wir“ sind.

Die kollektive „Psychologie“ ist ebenso wenig vor Vorurteilen, Irrtümern, Dogmen und Schattenaspekten gefeit wie die individuelle, nur dass es sich hierbei nicht um einen einzelnen, sondern im Extremfall um Millionen von Menschen handeln kann. Daher kommt es bei dieser Perspektive besonders auf unterscheidendes Denken, Achtsamkeit, methodische Sorgfalt und auf ein inter-subjektives Einfühlungsvermögen an.

Demoskopie im Modell der 4 Quadranten

Die Demoskopie hätte im Modell vier Quadranten ihren Platz im unteren linken Quadranten¹¹: sie erforscht kollektive Meinungen (dazu muss man mit Menschen reden und in einen Dialog eintreten, während im Unterschied dazu im unteren rechten

Quadranten Verhalten, Systeme und Prozesse beobachtet werden). Werden derartige Befragungen über einen längeren Zeitraum betrieben (panel), so kann man damit kollektive Entwicklung „messen“, und gelangt zu Entwicklungsmodellen eines kollektiven Bewusstseins. Man kann auch, wie z. B. Jean Gebser, historisches Material „befragen“ und daraus entsprechende Schlüsse über die allgemeine Entwicklung des menschlichen (kollektiven) Bewusstseins treffen.

Interessant in diesem Zusammenhang ist auch, was eine entsprechende Perspektive oder Methodik nicht kann (wenn sie es trotzdem versucht spricht Wilber von „Absolutismen“): Eine kollektive Aussage sagt nichts (außer einer statistischen Tendenz) über ein einzelnes Individuum aus, sei es ein Deutscher, ein Türke, ein Künstler, ein Christ, ein Single, ein Mann, eine Frau, oder wer auch immer. Das Problem dabei ist, dass wenn wir einem Menschen begegnen, und etwas über seine „Merkmale“ (Geschlecht, Religionszugehörigkeit, Alter, politische Partei, sexuelle Orientierung, Familienstand usw.) erfahren, dass dann oft automatisch diese Wir-Informationen dazu in unserem Denken erscheinen. Das ist an sich kein Problem, solange wir sie diesem Individuum nicht überstülpen – hier ist eine ehrliche Beobachtung und Selbstbeobachtung gefragt. Umgekehrt funktioniert dieser Absolutismus auch, und zwar wenn von den Eigenschaften eines bestimmten Individuums auf die gesamte Gruppe gleichen Merkmals geschlossen wird: „dieser Mann ist so und so, also sind alle Männer so und so“. Aussagen über eine Gruppe sind jedoch nur zulässig z. B. auf der Basis repräsentativer Untersuchungen und gelten auch nicht für jedes Einzelexemplar.

Im Rahmen des von Wilber aufgestellten Methodenpluralismus haben die Methodiken der Meinungsforschung einen festen Platz. Durch sie können wir kollektive Meinungen und deren Entwicklung und Veränderung erfassen, was weder durch die kontemplativen Methodiken noch durch die Naturwissenschaften möglich ist.

Endnoten

¹ Nach dem Tod ihres zweiten Mannes nahm Elisabeth Noelle wieder ihren Geburtsnamen an.

² der Beitrag stammt aus: Michael Habecker, *Ken Wilber – die integrale (R)evolution*.

³ Das Wort „Demoskopie“ kommt aus dem Griechischen und besagt soviel wie „das Volk betrachten“.

⁴ die Zitate stammen, sofern nicht anders angegeben, aus dem Buch: Elisabeth Noelle-Neumann, Thomas Petersen: *Alle, nicht jeder, Einführung in die Methoden der Demoskopie* dtv 1996.

⁵ In einer Fußnote schreibt Fr. Noelle-Neumann: „Für die hier vorgenommene Unterscheidung zwischen Individualbereich, Persönlichkeitsbereich, Ganzheitsbereich einerseits und Merkmalsbereich andererseits wurden von mir in der Phase der Einführung der Demoskopie auch die Begriffe Einzahlbereich und Mehrzahlbereich vorgeschlagen, um eine Unterscheidung bewusst zu machen, an die wir nicht gewöhnt sind.“ (29)

⁶ Der Titel eines 1761 erschienenen Buches (Autor ist ein Hr. Süßmilch).

⁷ Im Falle des Autors heißt es: „Herzlichen Glückwunsch, Sie gehören zu den 92,189%, der mit Ihnen an Ihrem Geburtstag geborenen, die noch leben... Diese Daten (errechnet aus der aktuellen Sterbetafel des Statistischen Bundesamtes Wiesbaden) ergeben folgenden statistischen Todestag: 23.06.2031. Carpe Diem“.

⁸ Umso bedenklicher ist es, wenn totalitäre Herrscher sich des Instrumentes der Meinungsumfragen bedienen, um Informationen über „ihr“ Volk zu erlangen. Diese werden dann nicht im demokratischen Sinn („Democratia: dem Volke dienen“) verwendet, sondern zur Durchsetzung totalitärer Ziele. Vor diesem Hintergrund ist es interessant, dass Frau Noelle-Neumann, Jahrgang 1916, selbst im Laufe ihres Lebens ein totalitäres System „von innen heraus“ kennenlernte und in dieser Zeit für die NS Wochenzeitschrift *Das Reich* Artikel verfasste. Interessierte finden zu dieser Thematik Informationen im Internet.

⁹ Noelle-Neumann erwähnt, dass im Zusammenhang mit den Erkenntnissen der Moralstatistik „neben der Abstinenz der Philosophen ebenso die eigentümliche Unbeteiligtheit der Soziologen auffällt“. (37) Dies ist vor dem Hintergrund von Wilbers vier Quadrantentheorie und der Tendenz, die jeweils eigene Perspektive zu verabsolutieren, unmittelbar einsichtig: Die Philosophie geht klassischerweise von der Subjektivität (links oben) aus, wohingegen die Soziologie typischerweise die Perspektive rechts unten einnimmt, indem sie Kollektive von außen betrachtet, ohne mit jemandem reden zu müssen. Demoskopie hingegen ist in ihrer allgemeinen Ausrichtung eine Betrachtung des unteren linken Quadranten, eine Methodik zu Aufdeckung von kollektiven Meinungen (und deren Strukturen und Entwicklung allgemein).

¹⁰ Ein Problem bei der öffentlichen Wahrnehmung dieser Methodik besteht darin, dass kaum unterschieden wird zwischen

- a) einer (wissenschaftlich abgesicherten) repräsentativen Umfrage
- b) einer „Umfrage“, die jedoch nicht repräsentativ ist („Das Ergebnis solcher nichtrepräsentativen Umfragen ist zwischen Zeitverschwendung und Betrug einzustufen“) (254)
- c) einer als Umfrage getarnten Werbeaktion z. B. am Telefon, wo Verkäufer sich als seriöse Umfragende ausgeben, es aber nach einigen Fragen klar wird, dass es ihnen nicht um eine wissenschaftliche Erhebung, sondern um den Verkauf eines Produktes geht.

Repräsentativ und damit auch verallgemeinernd sind jedoch nur die Umfragen der Kategorie a), und damit sind auch nur sie eine (von mehreren) seriösen Methodiken zur Erforschung von Meinung und Intersubjektivität.

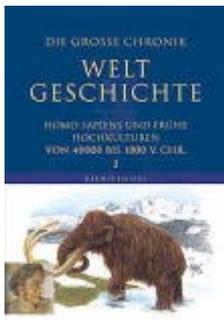
¹¹ Technisch korrekt wäre es zu sagen: Jedes Ereignis hat (mindestens) diese vier Hauptdimensionen, die betrachtet werden können. Diese Dimensionen sind untrennbar miteinander verbunden. Die Demoskopie betrachtet von Ereignissen schwerpunktmäßig deren kulturelle Dimension (wie Meinungen und deren Entwicklung), das ist der untere linke Quadrant.



Bemerkenswertes!

Michael Habecker

In einer Buchreihe *Die grosse Chronik der Weltgeschichte*, erschienen in 20 Bänden, findet sich in Band 3 *Homo Sapiens und frühe Hochkulturen* die folgende bemerkenswerte Passage (S. 52, Ausgabe Clubpremiere des Bertelsmann Clubs):



„Mit einer Dauer von mehr als 25.000 Jahren macht der Abschnitt seit Beginn der jüngeren Altsteinzeit als Kulturepoche zwei Drittel der menschlichen Kunstgeschichte aus. Unser Wissen über die Bedeutung ihrer Kunsterzeugnisse bleibt jedoch skizzenhaft. Warum beginnt der Mensch so plötzlich seinen Gedanken und Gefühlen gestalterisch Ausdruck zu verleihen? Das Jungpaläolithikum, die große Ära der Steinzeitkunst, kommt als eine Zeit monumentaler Umwälzungen daher. Der Neandertaler ist ausgestorben. Die Gattung Mensch als alleiniger Erbe der Erde hat den Endpunkt ihrer Entwicklung erreicht.“

Noch einmal: „Die Gattung Mensch als alleiniger Erbe der Erde hat den Endpunkt ihrer Entwicklung erreicht“, und das mitten in der Steinzeit. Der (mögliche) Abschluss einer grobmateriell-biologischen Evolution wird als das Ende menschlicher Entwicklung insgesamt bezeichnet. Keine Rede davon, dass sich der Mensch und die Menschheit seitdem individuell, kulturell und sozial enorm weiterentwickelt haben, was dann auch entsprechende fein-materielle Spuren im Gehirn und der Physiologie insgesamt hinterlässt. Im wissenschaftlichen Beirat der Ausgabe finden sich ausnahmslos Professoren und Doktoren für Geschichte, die mit dieser Aussage den Menschen auf seine grobstoffliche Biologie reduzieren. Und dann wundern sie sich, warum „plötzlich“ dieser angeblich am Endpunkt seiner Entwicklung stehende Mensch „seinen Gedanken und Gefühlen gestalterisch Ausdruck verleiht“. Die Antwort ist ganz einfach: weil Entwicklung kein Ende hat, in allen vier Quadranten.